

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1909**

42 (19.2.1909)

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

**Ausgabe** täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.  
**Abonnementspreis:** Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich.

**Redaktion und Expedition:**  
 Luisenstraße 24.  
 Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.  
 Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 1 Uhr.  
 Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

**Inserate:** Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

**Druck und Verlag:**  
 Buchdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.

**Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Rechte Post:** W. Kolb, Meibenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh. Teil: A. Weichmann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.

**Für den Inseratenteil verantwortlich:**  
 Karl Ziegler in Karlsruhe.

### Organisation der Soziald. Partei Deutschlands.

**Parteiangehörigkeit.**  
§ 1. Zur Partei gehörig wird jede Person betrachtet, die sich zu den Grundzügen des Parteiprogramms bekennt und Mitglied der Parteiorganisation ist.

**Gliederung.**  
§ 2. Die Grundlage der Organisation bildet für jeden Reichstagswahlkreis der Sozialdemokratische Verein, dem jeder im Wahlkreis wohnende Parteigenosse als Mitglied angehören hat. Umfasst ein Ort mehrere Reichstagswahlkreise, so kann die Zugehörigkeit zu den einzelnen Wahlkreisorganisationen örtlich geregelt werden. Erstreckt sich der Reichstagswahlkreis über mehrere Orte, so kann an jedem Ort ein Ortsverein des Sozialdemokratischen Vereins gebildet werden.

§ 3. Die Sozialdemokratischen Vereine schließen sich zu Bezirksverbänden sowie zu Landesorganisationen zusammen, denen die selbständige Führung der Parteigeschäfte nach eigenen Statuten obliegt; diese dem Parteivorstand mitzuteilenden Statuten dürfen mit dem Organisationsstatut der Gesamtpartei nicht im Widerspruch stehen. Die Vorstände haben ihre erfolgte Wahl dem Parteivorstande mitzuteilen.

§ 4. Organisationen, denen weibliche Mitglieder angehören, müssen diesen eine Vertretung im Vorstand gewähren. Die weiblichen Vorstandsmitglieder haben im Einvernehmen mit dem Gesamtvorstand vornehmlich die Frauenagitation zu betreiben.

§ 5. Die Festsetzung der Mitgliederbeiträge ist den Bezirksverbänden und Landesorganisationen überlassen. Der monatliche Mindestbeitrag muß jedoch für männliche Mitglieder 30 Pfg. und für weibliche Mitglieder 20 Pfg. betragen. Den weiblichen Mitgliedern ist die „Gleichheit“ unentgeltlich zu liefern. Mindestens 20 Prozent der erhobenen Mitgliederbeiträge sind an die Zentralkasse abzuführen. Der Parteivorstand ist berechtigt, einzelnen Wahlkreisen im Bedarfsfalle einen über 50 Prozent dieser Einnahmen hinausgehenden Betrag zur Eigenverwendung zu überlassen.

### Berichterstattung.

§ 6. Das Geschäftsjahr für alle Parteiorganisationen läuft vom 1. Juli bis 30. Juni. Die Vorstände der Sozialdemokratischen Vereine haben alljährlich bis zum 15. Juli dem Parteivorstand Bericht zu erstatten. Der Bericht ist nach einem vom Parteivorstand zu versendenden Fragebogen zu geben und muß mindestens enthalten Angaben über: Art und Umfang der entfalteten Agitation, die Zahl der im Wahlkreise organisierten Parteigenossen, die Höhe des von den Mitgliedern erhobenen Parteibeitrages, die Summe der gesamten Einnahmen, die Art der Verwendung der dem Wahlkreise verbliebenen Gelder. Den gleichen alljährlichen Bericht in bezug auf ihre Tätigkeit und die Verwendung der ihnen etwa vom Parteivorstande überwiesenen Gelder haben die Vorstände der Bezirksverbände und Landesorganisationen zu erstatten.

### Parteitag.

§ 7. Der Parteitag bildet die oberste Vertretung der Partei. Zur Teilnahme an ihm sind berechtigt:

1. Die Delegierten der Partei aus den einzelnen Reichstagswahlkreisen. Die Wahl der Delegierten erfolgt nach Maßgabe, daß in Wahlkreisen bis 1500 Mitglieder ein Delegierter, bis 3000 zwei, bis 6000 drei, bis 12 000 vier, bis 18 000 fünf und über 18 000 sechs Delegierte zu wählen sind. Die Vertretung richtet sich nach der vom Parteivorstand auf Grund der nach § 5 abgeführten Beiträge festgestellten Mitgliederzahl. Wo mehrere Delegierte zu wählen sind, soll unter den Delegierten möglichst eine Genossin sein.
2. Die Mitglieder der Reichstagsfraktion.
3. Die Mitglieder des Parteivorstandes und der Kontrollkommission.
4. Die vom Parteivorstand berufenen Referenten.

Die Mitglieder der Reichstagsfraktion haben in allen die parlamentarische und die Mitglieder des Parteivorstandes in allen die geschäftliche Leitung der Partei betreffenden Fragen nur beratende Stimme. Nur beratende Stimme haben auch die vom Parteivorstand hinzugezogenen Vertreter von Parteiinstitutionen.

§ 8. Der Parteitag prüft die Legitimation seiner Teilnehmer, wählt seine Leitung und bestimmt seine Geschäftsordnung selbst. Zur Gültigkeit der Beschlüsse des Parteitages ist die absolute Mehrheit der Anwesenden erforderlich.

§ 9. Alljährlich findet ein Parteitag statt, der von dem Parteivorstande einberufen ist. Hat der vorhergehende Parteitag über den Ort, an wel-

chem der nächste Parteitag stattfinden soll, keine Bestimmung getroffen, oder kann in dem vom Parteitag bestimmten Ort der Parteitag nicht tagen, so hat der Parteivorstand gemeinsam mit der Kontrollkommission den Ort zu bestimmen.

§ 10. Die Einberufung des Parteitages muß spätestens vier Wochen vor dem Termin der Abhaltung desselben durch das Zentralorgan der Partei mit Angabe der provisorischen Tagesordnung erfolgen. Die Einladung zur Besichtigung des Parteitages ist mindestens dreimal in angemessenen Zwischenräumen zu wiederholen.

Anträge der Parteigenossen für die Tagesordnung des Parteitages sind bei dem Parteivorstande einzureichen, der dieselben spätestens drei Wochen vor der Abhaltung des Parteitages durch das Zentralorgan der Partei bekanntzugeben hat.

- § 11. Zu den Aufgaben des Parteitages gehören:
1. Entgegennahme der Berichte über die Geschäftstätigkeit des Parteivorstandes und der Kontrollkommission sowie über die parlamentarische Tätigkeit der Reichstagsabgeordneten.
  2. Die Bestimmung des Ortes, an welchem der Parteivorstand seinen Sitz zu nehmen hat.
  3. Die Wahl des Parteivorstandes und der Kontrollkommission.
  4. Die Beschlussfassung über die Parteiorganisation und alle das Parteileben berührenden Fragen.
  5. Die Beschlussfassung über die eingegangenen Anträge.

§ 12. Ein außerordentlicher Parteitag ist einberufen:

1. auf einstimmigen Beschluss des Parteivorstandes;
2. auf einstimmig gestellten Antrag der Kontrollkommission;
3. auf Antrag von mindestens 15 Vorständen der Bezirks- bzw. Landesorganisationen.

Falls der Parteivorstand sich weigert, einem nach Ziffer 2 oder 3 gestellten Antrag stattzugeben, so ist der Parteitag von den Antragstellern zu berufen. Als Versammlungsort eines außerordentlichen Parteitages ist ein geographisch möglichst günstig gelegener Ort zu bestimmen.

§ 13. Die Einberufung des außerordentlichen Parteitages muß spätestens 14 Tage vor dem Termin der Abhaltung desselben durch das Zentralorgan der Partei in wenigstens drei aufeinanderfolgenden Nummern mit Angabe der Tagesordnung erfolgen.

Anträge der Parteigenossen sind spätestens 5 Tage vor der Abhaltung des Parteitages im Zentralorgan zu veröffentlichen. Im übrigen gelten für die außerordentlichen Parteitage dieselben Bestimmungen wie für die ordentlichen Parteitage (§§ 7 und 8).

### Parteivorstand.

§ 14. Die Zahl der Mitglieder des Parteivorstandes wird vom Parteitag bestimmt. Der Parteivorstand besteht aus zwei Vorsitzenden, einem Kassierer, den Schriftführern und drei Beisitzern, unter denen eine Vertreterin der Genossinnen sein muß. Die Mitglieder des Parteivorstandes sind berechtigt, sich gegenseitig zu vertreten.

Die Wahl des Vorsitzenden, des Kassiers, der Schriftführer und der Vertreterin der Genossinnen erfolgt durch den Parteitag mittels Stimmzetteln in einem Wahlgange und nach absoluter Mehrheit. Hat ein Kandidat die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen nicht erhalten, so findet Stichwahl zwischen den beiden Kandidaten statt, auf welche die meisten Stimmen gefallen sind. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

Die Wahl der übrigen drei Beisitzer erfolgt durch die Kontrollkommission. Nach erfolgter Wahl hat der Parteivorstand seine Konstituierung vorzunehmen und dieselbe im Zentralorgan der Partei bekannt zu machen.

§ 15. Scheidet ein Mitglied des Parteivorstandes aus, so ist die Vakanz durch eine von der Kontrollkommission vorzunehmende Neuwahl zu ergänzen.

§ 16. Die Mitglieder des Parteivorstandes können für ihre Tätigkeit eine Besoldung beziehen. Die Höhe derselben wird durch den Parteitag festgesetzt.

§ 17. Der Parteivorstand verfügt nach eigenem Ermessen über die vorhandenen Gelder. Der Parteivorstand oder die Kontrollkommission können durch keinerlei Rechtsgeschäfte die einzelnen Parteigenossen oder die Partei verbindlich machen. Auch erwirbt kein Parteigenosse oder ein anderer durch Verträge mit dem Parteivorstande oder der Kontrollkommission ein klagbares Recht gegen diese oder ihre Mitglieder.

§ 18. Kein Parteigenosse hat ohne ausdrücklichen Beschluss des Parteitages ein klagbares Recht, die Geschäftsbücher oder Papiere des Parteivorstandes, der Kontrollkommission oder der Partei einzusehen oder sich aus ihnen Abschriften oder Auszüge anzufertigen oder eine Auskunft oder Uebersicht über den Stand des Parteivermögens zu verlangen.

Hierdurch wird das Recht der Delegierten, während der Tagung des Parteitages Einsicht in die Bücher zu nehmen, nicht berührt.

§ 19. Der Parteivorstand besorgt die Parteigeschäfte und kontrolliert die prinzipielle Haltung der Parteiorgane. Der Parteivorstand entscheidet über Differenzen, die sich bei der Aufstellung von Reichstagskandidaturen zwischen der Organisation eines Wahlkreises und dem Bezirksverband bzw. der Landesorganisation ergeben.

Bei wichtigen, die Gesamtpartei berührenden Fragen hat der Parteivorstand Vertreter der Landes- bzw. Bezirksorganisationen gutachtlich zu hören oder zu einer Konferenz zu berufen.

### Kontrollkommission.

§ 20. Zur Kontrollierung des Parteivorstandes sowie als Berufungsinstanz über Beschwerden gegen den Parteivorstand wählt der Parteitag eine Kontrollkommission von neun Mitgliedern.

Die Wahl der Kontrolleure erfolgt nach einfacher Mehrheit. Bei gleicher Stimmzahl entscheidet das Los. Zur Leitung ihrer Geschäfte wählt sich die Kontrollkommission einen Vorsitzenden, der Ort und Zeit der Sitzungen bestimmt, soweit die Kontrollkommission nicht darüber beschließt.

Die Kontrolle muß mindestens vierteljährlich einmal stattfinden. Alle Einwendungen für die Kontrollkommission sind an den Vorsitzenden derselben zu richten, der seine Adresse im Zentralorgan der Partei mitzuteilen hat.

Auf Antrag der Kontrollkommission oder des Parteivorstandes finden gemeinsame Sitzungen statt.

### Zentralorgan der Partei.

§ 21. Zentralorgan der Partei ist der „Vorwärts, Berliner Volksblatt“. Die offiziellen Bekanntmachungen sind an hervorragender Stelle des redaktionellen Teiles zu veröffentlichen.

§ 22. Zur Kontrolle der prinzipiellen und tatsächlichen Haltung des Zentralorgans sowie der Verwaltung desselben wählen die Parteigenossen Berlins und der Vororte eine Preßkommission, die aus höchstens zwei Mitgliedern für jeden beteiligten Reichstagswahlkreis bestehen darf.

Die Preßkommission entscheidet in Gemeinschaft mit dem Parteivorstande über alle Angelegenheiten des Zentralorgans, insbesondere über Anstellung und Entlassung im Personal der Redaktion und Expedition. Bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Parteivorstand und der Preßkommission entscheidet die Kontrollkommission, der Parteivorstand und die Preßkommission in der Art mit gleichen Rechten, daß jedes dieser drei Organe eine Stimme hat.

### Ausschluss.

§ 23. Zur Partei kann nicht gehören, wer sich eines groben Verstoßes gegen die Grundzüge des Parteiprogramms oder einer ehrlosen Handlung schuldig macht. Auch kann der Ausschluss eines Mitgliedes erfolgen, wenn es wiederholt in bewusster Weise die Parteinteressen schädigt.

Ueber die Zugehörigkeit zur Partei entscheidet der Vorstand der zuständigen Bezirks- bzw. Landesorganisation. Der Antrag auf Ausschluss aus der Partei kann nur durch eine Parteiorganisation (Orts-, Wahlkreis-, Bezirks- oder Landesorganisation) gestellt werden. Mit Zustimmung des Angeeschuldigten kann der Ausschlussantrag auch vom Vorstand der Parteiorganisation gestellt werden. Die Zustimmung des Beschlusses und dessen eventuelle Bekanntgabe erfolgt durch den Bezirks- bzw. Landesvorstand.

§ 24. Gegen die Entscheidung des Vorstandes der Bezirks- bzw. Landesorganisation können die Beteiligten innerhalb vier Wochen nach Zustellung des Beschlusses beim Parteivorstand die Einsetzung eines Schiedsgerichtes beantragen.

Das Schiedsgericht besteht aus sieben Personen. Die Hälfte der Beisitzer wählt der Angeeschuldigte, die andere Hälfte die antragstellende Organisation, wobei die Auswahl auf die Parteigenossen des Bezirksverbandes zu beschränken ist, dem der Angeeschuldigte angehört. Den Vorsitzenden bezeichnet der Parteivorstand.

Unterläßt es der Angeeschuldigte, innerhalb einer vom Parteivorstand zu bestimmenden Frist, die mindestens vier Wochen betragen muß, Schiedsrichter zu ernennen, so gilt er ohne weiteres als ausgeschlossen.

Die Zustellung des schriftlichen Urteils sowie dessen eventuelle Bekanntgabe erfolgt durch den Parteivorstand.

§ 25. Gegen die Entscheidung des Schiedsgerichtes steht den Beteiligten die Berufung an den nächsten Parteitag zu. Die Berufung muß spätestens zwei Wochen vor Stattfinden des Parteitages beim Parteivorstand eingereicht sein.

§ 26. Der Ausschluss aus der Partei in Fällen des § 23 Abs. 1 darf nur im Wege des vorstehend festgesetzten Verfahrens erfolgen.

Alle Instanzen sind berechtigt, sofern sie nicht dauernden Ausschluss aus der Partei aussprechen, auf Suspendierung von Mitgliedsrechten zu erkennen und Mägen zu erteilen. Das Recht der Organisationen, auch ohne Ausschlussantrag

att.  
att.  
ngen.  
he G. V.  
ndet in dem  
hriger  
nkongress  
sowie Damen-  
und Berechtigten  
s Masenfestes  
bern zugehende  
930  
orstand.  
Verband.  
r, im Narren-  
straße 28  
ung.  
übten eigenen  
le.  
925  
Obernarr.  
och  
igfr. 31  
%  
fügung.  
926

eine Untersuchungskommission gegen ein Mitglied einzusetzen, wird durch vorstehende Bestimmungen nicht berührt.

§ 27. Mit dem Tode, dem Austritt oder der Ausschließung aus der Partei verliert der frühere Parteigenosse jedes Recht, das er etwa gegen die Partei, gegen den Parteivorstand, gegen die Kontrollkommission oder gegen einzelne Parteigenossen aus seiner Parteimitgliedschaft erworben hat.

Wiederaufnahme.

§ 28. Der Antrag auf Wiederaufnahme eines aus der Partei ausgeschlossenen ist an den Vorstand der Bezirks- bzw. Landesorganisation zu richten, bei dem das Ausschlußverfahren seinerzeit anhängig gemacht worden ist.

Gegen diese Entscheidung steht dem Antragsteller Berufung an den nächsten Parteitag zu. Die Berufung ist so zeitig beim Parteivorstand anzumelden, daß sie mit den übrigen an den Parteitag gestellten Anträgen veröffentlicht werden kann.

Änderung der Organisation.

§ 29. Änderungen an der Organisation der Partei können nur durch einen Parteitag vorgenommen werden.

Anträge auf Änderung der Organisation können nur beraten werden, wenn sie innerhalb der Fristen, welche die §§ 10 und 13 vorschreiben, zur öffentlichen Kenntnis der Parteigenossen gelangt sind.

Eine Abweichung von der letzten Bestimmung ist nur dann zulässig, wenn mindestens drei Viertel der anwesenden Vertreter auf einem Parteitag sich für die Abweichung entscheiden.

Politische Uebersicht.

Kardinal Fischer und die „furchen“ M.-Glabbacher.

In seinem Fastenhirtenbrief stimmt Kardinal Fischer, Erzbischof von Köln, ein Klagesied darüber an, daß in „deutschen Presorganen das schreckliche Erdbeben in Süditalien Anlaß geboten hat zu frecher Leugnung der göttlichen Vorsehung“.

Die in M.-Glabbach erscheinende, von den Männern des katholischen Volksvereins redigierte Zeitschrift für katholische Junglinge, „Die Wacht“, führt nämlich das Erdbeben in Italien ganz richtig auf unabänderlich wirkende Naturkräfte zurück.

„Nach vor Loretschlach“, schreibt das Blatt, „hat das vergangene Jahr, das den Sieg über das Aufstauer gesehen, der Menschheit auch die Grenzen ihrer Macht gezeigt.“

Das Blatt bezeichnet es zum Schluß „geradezu als eine Gotteslästerung, wenn man behaupten wolle, das furchtbare Ereignis in Süditalien sei ein besonderes Strafgericht Gottes.“

Wenn die M.-Glabbacher das furchtbare Ereignis in Italien auf das Wirken natürlicher Kräfte zurückführen, also Gott dabei ausschalten, dann begehen sie das, was Kardinal Fischer „furchen Leugnung der göttlichen Vorsehung“ nennt.

„Lichen Vorsehung“ nennt. Sie sind, wie es scheint, bereits der Gefahr verfallen, vor der Kardinal Fischer nicht genug warnen kann, der Gefahr nämlich, daß „der gebildete Katholik versucht wird, der modernen Zweifel- und Kritikerlust Zugeständnisse zu machen, die nicht gemacht werden können.“

Deutsche Politik.

Arbeitskammer-Kommission. Bei der Beratung des § 7 der Vorlage, die die Begriffe Arbeitnehmer und Arbeitgeber bestimmt, beantragten unsere Genossen, daß alle in der Land- und Forstwirtschaft, im Handwerk, in der Industrie, im Handels- und Verkehrsgewerbe einschließlich der Seefahrt gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Personen als Arbeitnehmer zu gelten haben.

Ein Antrag Potthoff wollte nur die Einbeziehung der gewerblichen Arbeiter im Sinne des Titel der Gewerbeordnung.

Auf eine Verschlechterung der Regierungsvorlage waren gerichtet die Anträge der Nationalliberalen und der Wirtschaftlichen Vereinigung, von denen der eine die Betriebsbeamten, Techniker und Werkmeister ausnehmen will und der andere eine Ausnahme schaffen will für die in Handlungsgehilfen tätigen Handlungsgehilfen, Lehrlinge und Arbeiter.

Ein Antrag des Zentrums verlangte, daß als Arbeitnehmer und Arbeitgeber im Sinne der Regierungsvorlage auch die Unternehmer und Arbeiter der Eisenbahnverwaltungen zu gelten haben.

Die Anträge unserer Genossen und des Abg. Potthoff wurden abgelehnt, die Anträge der Nationalliberalen und der Wirtschaftlichen Vereinigung dagegen angenommen. Angenommen wurde auch der Antrag des Zentrums.

Ein Antrag des freisinnigen Dr. Goller, als Arbeitgeber nur solche Unternehmer anzusehen, die das ganze Jahr hindurch regelmäßig einen Arbeiter beschäftigen, führte eine weitere Verschlechterung herbei, denn die Regierungsvorlage hatte nur verlangt, daß zu gewissen Zeiten des Jahres mindestens ein Arbeiter beschäftigt werden muß.

Mit diesem Zusatz gelangte die Regierungsvorlage zur Annahme.

Der gottgesandte Landrat und der nidende Kaiser. In einer Festigung des deutschen Landwirtschaftsrats, der Wilhelm II. bewohnte, sprach der Wünschelrutenmann Landrat v. Uslar über seine südafrikanischen Abenteuer. Herr v. Uslar, ein besonderer Schilling des Kaisers, ist natürlich nach wie vor davon überzeugt, daß er mit der Wünschelrute Wasser finden kann, und führt beiseidenweise dieses schätzenswerte Talent auf eine besondere Gnade des lieben Herrgotts zurück. Er sagte:

Es handelt sich um eine Gabe, die in höherem oder geringerem Maße manchen Menschen gegeben ist. Ich selbst betrachte sie als mir von Gott gegeben und ich fühle mich verpflichtet, sie zum Wohle des Vaterlandes und der Menschen zu verwenden. Ich habe mich verpflichtet gefühlt, dem Kaiser seiner Majestät zu folgen, unbekümmert um meine Familie und meine Person, um bei der Wassererschließung in Deutsch-Südwesafrika behilflich zu sein.

Herr Dernburg, der dann zu Worte kam, mußte natürlich zu dem Vortrag dieses alten Wassermanns von Gottes Gnaden ein ganz ernstes Gesicht machen und ihm für die Kosten, die er dem Reiche verursacht hatte, noch besonders „danken“.

Ich möchte bemerken, daß Ostafrika sich ausschließlich für Plantagenbau eignet. Da muß gerade die Industrie selbst eingreifen. Wenn wir eingreifen, so pöppeln wir nur Industrien auf, und anstatt zufriedene Leute, ziehen wir unzufriedene auf, und von diesen haben wir schon genug.

Sier nidte Wilhelm II., wie Scherls „Lokalanzeiger“

zu berichten weiß, lebhaft mit dem Kopfe. Rörgler müssen also wohl noch immer den deutschen Staub von den Frühen schütteln, Schwarzseher werden nicht gebildet. Der Kaiser, der im November und Dezember nicht ganz wohl gewesen sein soll, ist, wie man sieht, wieder munter.

Blinder Lärm. Die nationalliberale Presse hält dem Schatzsekretär Sydow vor, daß seine ganze bisherige Tätigkeit eine Kette von Mißerfolgen gewesen sei. Für die Liberalen liege keine Veranlassung vor, den Konservativen noch weiter entgegenzukommen, und alles auf Matrikularbeiträge zu legen.

Militärjustiz. Der ehemalige Kanonier, jetzige Strafgefangene Freig Stoffel vom Feldartillerieregiment Nr. 70 war in erster Instanz wegen eines Mordtodes- und Behormalsdeliktes, wegen Angriffes auf Vorgesetzte, Widerstands, Beleidigung usw. nach zweimaliger Verhandlung zu fünf Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Die Verhandlung wurde unterbrochen. Schließlich wurde in der vierten Verhandlung die Strafe auf fünfzehn Monate festgesetzt. Dagegen legte der Vertreter Stoffells Revision beim Reichs-Militärgericht ein. Dieses entschied in einigen Punkten auf Wiederaufnahme des Verfahrens.

Das Frauenwahlrecht für die Landwirtschaftskammer. Dem württembergischen Landtag liegt ein Landwirtschaftskammergesetz vor, in dem die Regierung aus eigener Initiative den weiblichen Besitzern von landwirtschaftlichem Grundbesitz das aktive Wahlrecht zur Landwirtschaftskammer zugestehen will, nicht aber das passive Wahlrecht.

Die Zahl der unselbständig im Hauptberuf in der Landwirtschaft tätigen Frauen ist im gleichen Zeitraum sogar um 128,5 Prozent gewachsen, während die Zahl der Männer um 18,27 Prozent zurückgegangen ist.

Bei beiden Kategorien zusammen ergibt sich ein Rückgang der männlichen Arbeit in der Landwirtschaft um 12,36 Prozent, eine Zunahme der weiblichen Arbeit um 95,4 Prozent. Während das weibliche Geschlecht im Jahre 1882 erst 24,66 Prozent der gesamten landwirtschaftlich erwerbstätigen Bevölkerung ausmachte, umfaßt es 1907 bereits 42,15 Prozent.

Sie raus ergibt sich, daß man dem weiblichen Geschlecht auch bei den Wahlen zur landwirtschaftlichen Interessentenvertretung, ebenso wie bei allen anderen Wahlen überhaupt, die volle Gleichberechtigung mit dem männlichen Geschlecht zugestehen muß.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

(Fortsetzung.)

Herr Wempelein fing mit der ihm eigentümlichen Redseligkeit abermals zu erzählen an, aber wenn Oswald schon vorher nur mit halbem Ohr zugehört hatte, so schweiften seine Gedanken jetzt noch viel weiter ab. Das war also der Mann, der einst in Melitta's Leben eine so große Rolle gespielt hatte! Eine so große Rolle! Eine wie große Rolle? Sie hatte ihn nie wahrhaft geliebt — vielleicht, — gewiß nie wahrhaft geliebt — aber ist denn wahre Liebe immer der letzte Preis der höchsten Günst einer Frau? Liebt es nicht so dergleichen, wie Begierde ohne Liebe? oder auch Liebe ohne Begierde, oder der Wunsch, den Geliebten auf jede Weise an sich zu fesseln, auch durch die Lust und die Erinnerung der Lust — und so hätte sie doch an der Seite des Mannes, an dessen Wiege die Grazien ausgeblieben waren, geruht; wohl ohne Ruhe, ohne die tiefe Seligkeit zu finden, die sie hoffte, — aber doch geruht? O, in dem Gedanken war Höllequal...

So rannte und stürzte ihm der Dämon der Eifersucht milde, schüchtern Gedanken in's Ohr, die sein Blut sieben mächten und ihm kalte Tropfen auf die Stirn trieben — was Wunder, wenn er so Herrn Wempelein's Erzählung wie im Traume hörte. Nur so viel begriff er, daß der wunderliche brave Mann erst jetzt, nachdem die Not des Lebens für ihn vorbei war und er in der grünen Einsamkeit von Berkow frei von aller Sorge aufatmen durfte, zum erstenmal über seine sogenannte Wissenschaft, die zu prüfen, ihm bis dahin die Zeit gefehlt hatte, nachzudenken begann; daß er jetzt zum erstenmale mit den Herren der neueren Literatur, vor allem mit Shakespeare, Bekanntschaft machte, daß er von den Dichtern auf die Philosophen kam, und wie ihm vor allem in Spinoza eine Welt aufging, von der er, der Jüngling theologischer Scholastik, keine Ahnung hatte; daß er von Spinoza, später von Schopenhauer angeregt, sich auf das Studium der Natur, auf Botanik, Mineralogie, Physik geworfen, sich mit Hilfe des alten Baumann ein kleines Laboratorium eingerichtet und fleißig experimentiert habe und daß auf seinen Redorten und Kiegelein der Glaube an die alleinigmächtige Kraft der Professoren-Religion, den ihm

die Lektüre der Philosophen noch etwa gelassen hatte, vollkommen verdampt sei.

Das ging nun so, solange es ging, sagte Herr Wempelein, allein es kam nicht zum Sterben, aber doch zu dem Augenblick, wo ich mich einschließen mußte, ob ich meinen heimlichen Abfall von dem Glauben meiner Väter offen erklären wollte oder nicht. Eine sehr einträgliche Pfarrstelle in hiesiger Gegend, von der ein Onkel der Frau von Berkow, der ältere Herr von Barnewitz Patron ist, wurde durch den Tod des Inhabers erledigt. Herr von Barnewitz glaubte seiner Pflicht einen Gefallen zu erweisen, wenn er mir diese Stelle anbot, ich hatte weiter nichts zu tun, als am nächsten Sonntag eine Predigt in dem Pfarrdort zu halten und die Sache war abgemacht. Nun müssen Sie wissen, daß ich, als mir Herr von Barnewitz die Sache vorstellte, im ersten Schreden, halb aus Überraschung, halb, um den guten Mann nicht zu kränken und dann auch, weil wir (das heißt Frau von Berkow und ich) Julius' Ueberredung nach Grünwald beschlossen hatten und so meines Weibens in Berkow doch nicht länger sein konnte, „Ja“ gesagt und mich wirklich hingeseht habe, eine Predigt auszuarbeiten. Ich hatte mich seit ein paar Jahren glücklich um jede Gelegenheit, wo mein theologisch-belluarisches Talent sich hätte zeigen können, herumzubringen gewußt und jetzt fühlte ich zu meinem Schreden, daß ich die Kanzelsprache und noch mehr als die Sprache, die Kanzellogik vollständig verlernt hatte. Drei Abende hintereinander setzte ich mich zu der Siphonarbeit hin; aber nie kam ich auch nur über „meine andächtigen Zuhörer“ hinaus. Die contradiction in adjecto peinigte mich, ich wußte aus eigener Erfahrung, wie es mit der Andacht der Zuhörer bestellt ist. Andächtigkeit kommt von Denken! Da, in der dritten Nacht, als ich mich voller Verzweiflung zu Bette gelegt hatte und vollerummer eingeschlafen war, erwägend, was wohl mein guter Vater und mein würdiger Großvater, den ich auch noch gefannt hatte, sagen würden, wenn sie den Unglauben ihres in so trefflichen Grundfahen erzogenen Sohnes und Enkels sähen, hatte ich folgenden kuriosen Traum, zu dessen Erklärung ich vorher bemerken muß, daß Frau von Berkow mir an jenem Tage viel von den Museen des Louvre erzählt hatte.

Mir träumte also, ich trat in einen gewaltigen hohen und weiten Saal, an dessen Wänden Sculpturen und Gemälde standen und hingen. Da saß Gott Vater selbst, ein schöner

bärtiger alter Mann und reichte die Hand aus und schuf Himmel und Erde, dann kamen Adam und Eva, in welchem Marmor: Eva, ziemlich wohl erhalten — Adam aber hatte den Kopf verloren; darauf „Kains Brudermord“, ein großes Oelgemälde, ebenso wie ein darauffolgendes: „Adam und Eva finden die Leiche des ermordeten Abel“; auf welchem die Gestalt des todesblaffen Jünglings, der wie eine gebrochene Risse anzuschauen war, mich fast zu Tränen rührte. So ging es weiter und weiter: Statue an Statue, Gemälde an Gemälde. Ich war nicht allein im Saale, im Gegenteil, viele Menschen bewegten sich an den Wänden und durch den Wald von Statuen hin. Vor einzelnen besonders hervorragenden Werken, zum Beispiel dem Durchgang der Finde Israel durch das rote Meer — einer riesengroßen Freske — standen ganze Gruppen — auch vor anderen, die sich weniger durch historische Bedeutung, als durch das Plante der dargestellten Situation auszeichneten. So mußte ich mich über das Betragen einer Schar junger Mädchen ärgern, die vor einem Gemälde, darstellend: „Ios, von seinen Lehrern trunken gemacht“, die Köpfe zusammenstießen und lücherten. Ueberhaupt erschien mir das Benehmen der Gesellschaft in hohem Grade anstößig. Die Frauen lachten und schwaften und kokettierten, die Herren schwapten, lachten und lognettierten und einige mit langen Weinen und langen Böhnen — wahrscheinlich Engländer — hatten gar den Hut auf dem Kopf. Fast alle hielten ein Buch in der Hand, in welches die Bewusstseinsten von Zeit zu Zeit hineinsahen, wenn sie sich über eines der Kunstwerke Ausrufe holen wollten. Dies Buch schien mir der Katalog des Museums zu sein und da ich einen solchen ebenfalls zu haben wünschte, weil ich die Reihenfolge der Propädeuten vergessen hatte und nun nicht wußte, ob der alte bärtige Mann, Nr. 8, Sabakus und der Jüngling, Nr. 9, Paphango, oder umgekehrt sei, so wandte ich mich an einen alten Herrn, den ich mit einem Fliegenwedel an den Statuen beschäftigt gesehen hatte und den ich infolge dessen für einen der Custoden hielt. Als ich näher trat, wandte sich der Mann um und ich ersah nicht wenig, als ich meinen eigenen Großvater erkannte. Was wünschten Sie, junger Mann? sagte er in strengem Tone. Ich wiederholte schüchtern meine Frage. Hier haben Sie einen Katalog, sagte er, von einem Tische, auf welchem eine große Menge jener Bücher lag, eines nehmend und mir reichend, kostet fünfzehn Silbergrößen. — Ich schlug das Buch auf; ich wünschte einen Katalog,

Badische Politik.

Für eine linksliberale Fusion

„Die Forderung des Tages aber ist: Zusammenschluß der Linksliberalen. Das ist ein Gedanke, den wir schon lange öffentlich und privat verfochten, und der heute wieder in der Luft liegt. Wir meinen mit dieser Forderung nicht allein die Vereinigung der drei linksliberalen Gruppen zu einem kleinen Wahlslock, zu einer rein taktischen Gemeinschaft, die aufgelöst wird, wenn die Wahlen vorbei sind. Das wäre nur das Allergeringste. Daß man sich bei den Wahlen nicht gegenseitig bekämpfen soll, ist auch die Ansicht der Parteileitungen. Leider ist heute noch immer nicht alle Risikogunst, alle Eifersüchtelei, alles Mißtrauen zwischen den drei kleinen Gruppen beseitigt. Damit muß aber endlich einmal ein Ende gemacht werden. Wenn dazu jetzt noch nicht die Zeit gekommen ist, so wüßten wir nicht, wann sie kommen soll. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die Mehrzahl der Anhänger der drei linksliberalen Parteien an dem kleinsten gemeinsamen Nenner, nicht die geringste Freude hat; sie haben einen ausgesprochenen Widerwillen dagegen. Es ist daher die Forderung einer vollständigen organischen Verschmelzung aller drei Gruppen zu erheben. Sie macht nicht die geringste Schwierigkeit, wenn sie nur gewollt wird.“

Wenn das Wörtchen wenn nicht wär!

Vom badischen Schulseind.

Von U. Im (Amt Oberkirch) wird der bad. Schulzeitung geschrieben, daß dort zurzeit ein Lehrer 250 Schüler zu hüten habe. Von Unterrichten kann da ja keine Rede sein. In derselben Gemeinde wurde vor kurzem elektrische Beleuchtung eingeführt. In den Gemeindegewässern, vor allem im Farrenfall, erfreut man sich über das „Mehr Licht“. Fürs große Schulhaus mit seinen dunklen Gängen wurde die neumodische Beleuchtung abgelehnt: Für die Lehrer und Kinder ist die Erdölbeleuchtung gut genug.

Der Plan der Vereinfachung der beschleunigten Personenzüge

ist eine Tatsache, mit der wir zu rechnen haben. Im „Schwäb. Merkur“ schreibt Herr Ammon zu unserer Mitteilung:

„Die Finanznot unserer Staatsbahnen scheint nun auch an maßgebender Stelle eingesehen zu werden und man sinnt auf Besserung. Wenn man den sozialdemokratischen Vätern glauben darf, so wäre die Vereinfachung der beschleunigten Personenzüge in Aussicht genommen. Ganz vernünftig, denn diese Züge passen absolut nicht in das ohnehin verzwickte Tarifsystem, das sich Baden zurechtgemacht hat. In Einzelzügen wird nur die 3. Klasse zu 3 Pf. geführt, in den beschleunigten Personenzügen nur die 3b-Klasse zu 2 Pf.; irgend ein Unterschied in der Fahrzeit ist nicht vorhanden, wenigstens kein erheblicher. Warum soll man in dem einen Zug 50 Prozent mehr bezahlen, als in dem andern? Daß dieser Widerspruch beseitigt werden muß, bedarf nicht vieler Worte. Der richtige Punkt dabei ist nur der, daß man diese beschleunigten billigen Züge regierungsseitig in der Budgetkommission versprochen hat, um die Annahme der Tarifreform etwas schmählicher zu machen. Nun bekommt man die Rückseite aller solcher Augenblickserfolge zu spüren: Das Versprechen ist wegen der finanziellen Ausfälle nicht haltbar und die andere Seite zeigt aus dem Verlauf der Sache recht mißliebige Schlüsse, die hier nicht ausgesprochen zu werden brauchen.“

Was Herr Ammon über die Nichthaltbarkeit der beschleunigten Personenzüge schreibt, ist bärer Unsinn. Es ist längst nachgewiesen, daß die Bummelzüge die Verwaltung teurer zu stehen kommen, als die schnell fahrenden Züge mit weniger Haltestellen. Im übrigen aber geht aus den Ammon'schen Ausführungen hervor, daß der Landtag, als seine Mehrheit für die Annahme der Tarifreform stimmte, glatt hereingelegt wurde.

Der Mannheimer „Generalanzeiger“ erinnert ebenfalls daran, daß die Zustimmung zur Tarifreform nur

sagte ich, Sie haben mir — Ganz richtig, sagte der alte Mann mit melancholischem Stimm, dies ist der Katalog für das alte Museum; der Eingang in das neue Museum, in welchem die Kunstwerke von dem Jahre 1 christlicher Zeitrechnung bis zum Jahre 1793, wo die christliche Religion abgeschafft, und die Göttin Vernunft auf den Thron gesetzt wurde, aufgestellt sind — ist dort! Er wies auf eine schöne, breite Treppe, die aus dem Saale hinaufführte in andere Räume. Sie werden gut tun, sich dort ebenfalls einen Katalog zu kaufen. Er kostete zehn Silbergrößen und Sie haben sich deshalb an Ihren Vater zu wenden, welcher in jenem Teil des Gebäudes daselbe Amt versieht, welches ich hier versetze. Und damit wandte mir der alte Mann den Rücken, und fing wieder an, mit seinem langen Weibel die Statuen und Bilder abzustauben. Entschuldigen Sie, lieber Großvater, sagte ich. — Ich bin Ihr Großvater nicht, antwortete der alte Mann, ruhig in seiner Beschäftigung fortsetzend. Nun, Herr Custos? fragte ich. Ja wohl, Custos, nichts weiter, nichts weiter, murmelte der Greis. Wo haben denn, Herr Custos, fuhr ich fort, die Kunstwerke, die seit jener Zeit entstanden sind, ihre Stelle gefunden? Seit jenem denkwürdigen Jahre, sagte der Alte, hat nichts Gescheites mehr zustande kommen wollen. Zwar haben sich noch einige Kunstschulen gebildet, aber es hat alles kein rechtes Leben, und ihre Produktionen können auf eigentlichen Kunstwert keinen Anspruch machen. Den Künstlern selbst fehlt der rechte Glaube, und ohne den läßt sich nun einmal nichts Ordentliches malen oder meißeln oder schreiben. — bei diesen letzten Worten maß er mich mit einem strengen Blicke. — Oder schreiben, wiederholte ich leinlaut, an meine ungeschriebene Probe predigt denkend — Oder schreiben, fuhr er fort, — und dann ist das Publikum selbst in neuester Zeit sehr gleichgültig geworden, und die Kritik sieht den Künstlern zu unbarmherzig auf dem Nacken, und das verdirbt ihnen die naive Unbefangtheit und nachwandlerische Eigenschaft, ohne welche nun ein für alle Mal, — aber jetzt muß ich Sie ersuchen, sich zu entfernen, die Glocke hat schon lange geläutet, Sie sind der Allerletzte. Er begleitete mich bis zum Ausgange des Saales, öffnete mir die Tür und lud mich mit einer steifen Verbeugung ein, hinauszuспazieren. — Ich tat es — die Tür fiel donnernd hinter mir zu, und — ich erwachte.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Febr.

Die Generaldebatte über die Bankgesetznovelle wird fortgesetzt.

Abg. Rumpf (fr. Vp.): Es hat gestern nicht an Erörterungen über die Reichsbank-Diskont-Politik gefehlt. Leider sind damit auch Angriffe auf den früheren Reichsbank-Präsidenten Dr. Koch verknüpft gewesen. Diese Angriffe waren unbedeutend. Wenn unter Hinweis auf den Kurzustand unserer Staatspapiere gesagt wurde, unser Kredit habe im Auslande gelitten, mehr gelitten, als es unseren sonstigen Verhältnissen angemessen sei, so ist zu erwidern, daß der Tiefstand unserer Staatsanleihe nur eine natürliche Folge unserer industriellen Entwicklung ist. Unsere Geldwährung hat die Feuerprobe bestanden. Selbst wenn ein Krieg ausbricht, könne ihr das nichts schaden. Nur eine gesunde Wirtschaftspolitik ist erforderlich. Auch der Vorwurf einseitigen Fiskalismus gegen unsere Bank-Politik ist unbedeutend. Den vorliegenden Entwurf halte ich für geeignet als Grundlage für eine weitere Regelung der Bankverhältnisse. Einen größeren Fehler könnten wir gar nicht begehen, als wenn wir die Reichsbank zu einem reinen Staats-Institut machen wollten. Erfolgreich ist die Neuerung, daß die Reichsbank ermächtigt ist zum Ankauf von Cheqs. Von besonderer Bedeutung ist die neue Vorschrift in Artikel 3 der Vorlage, daß neben Geld auch Reichsbanknoten gesetzliches Zahlungsmittel sein sollen. Ueber die Frage der Kapitalerhöhung gehen die Meinungen und kann daher auseinander. Die Erhöhung des steuerfreien Notenkontingents ist zu billigen, denn mit dem Fortschritt unseres gesamten Wirtschaftslebens ist auch das Bedürfnis gestiegen. Zum Schluß will ich nur noch die Hoffnung und aneinander. Sie ist aber überhaupt nicht von solcher Bedeutung auszusprechen, daß mit Annahme dieses Gesetzes Frieden auf diesem Gebiete eintreten werde. (Beifall.)

Präsident der Reichsbank, Favenstein, drückt seine Genugtuung über die Aufnahme aus, die die Vorlage im Großen und Ganzen gefunden habe. Die segensreiche Wirksamkeit der Privatnotenbanken erkenne er an, müsse aber das hohe Maß doch bitten, den Bestimmungen betreffend Annahme der Privatnoten bei allen öffentlichen Kassen die Unterstützung zu versagen, ebenso dem Wunsch, die Privatnotenbanken von der Verpflichtung zu entbinden, sich in ihrer Diskontpolitik nach der Reichsbank zu richten. Eine einheitliche Diskont-Politik sei und bleibe im allgemeinen Interesse geboten.

Abg. Dr. Frank (Soz.):

Alle, die nicht der Enquetekommission angehört haben, sind wenig in der Lage, die Ergebnisse dieser Enquete zu würdigen, denn es wird in dem Protokoll immer auf Sachverständigenurteilen hingewiesen, die man geheim hält. Es ist schwer verständlich, was da geheim zu halten ist. Bei der Bedeutung, welche die Großbanken für unser gesamtes Wirtschaftsleben haben, ist eine öffentliche Kontrolle der Banken nötig, und es wäre zu wünschen, daß es zu dem vorgeschlagenen staatlichen Aufsichtsrat käme. Das erfreuliche Resultat der Enquete ist die Aussprache über die Bedeutung der Geldkrise. Es wirkt erheitend, wenn man sieht, wie die einzelnen Interessenkreise sich die Schuld an den hohen Diskontsätzen zuschieben, während diese Erscheinung doch mit dem internationalen Wirtschaftsleben zusammenhängt. Eine andere Diskontpolitik ist nur möglich, wenn die Handelsbilanz geändert wird, und das ist nur möglich, wenn die gesamte Wirtschaftspolitik ihren Kurs ändert. In der Enquetekommission ist darauf hingewiesen worden, daß die Goldmenge dadurch verringert würde, daß etwa hundert Millionen jährlich von der Industrie verbraucht werden. Man hat daher diese Verwendung unter Strafe stellen wollen. Dagegen müssen wir im Interesse der deutschen Goldindustrie lebhaft protestieren. Wegen den Vortrag einer Erhöhung des Grundkapitals der Reichsbank haben wir nichts einzumenden, zumal damit eine Entschärfung der Dividenden wahrscheinlich verbunden sein wird. Ferner soll das steuerfreie Notenkontingent erhöht werden. Das würde eine Kürzung der Reichseinnahmen von zwei Millionen zu Gunsten der Anteilseigner bedeuten. Diese werden noch immer zu gut behandelt, während man annehmen darf, daß diese Kreise am ehesten bereit sein werden, in der jetzigen Finanzlage Opfer zu bringen. Kommerzienrat Fischer hat in der Kommission erklärt, daß es ihn beklemme, von einem so sicheren Papier wie die Anteilsscheine der Reichsbank neun Prozent Zinsen zu beziehen. Wir werden den Gewissensbellemmungen dieses Herrn durch entsprechende Anträge zu Hilfe kommen. Wir sehen nicht ein, warum die Anteilseigner der Reichsbank mehr als die landesüblichen Zinsen beziehen sollen. Je mehr man in dieser Richtung vorgeht, umso mehr werden die Wünsche nach Verstaatlichung der Reichsbank zurücktreten. Wir wünschen keine Verstaatlichung. (Zurufe: Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel!) Nein, wenn Herren wie die Abgg. Arndt und Gräfe die Verstaatlichung der Reichsbank vorschlagen, so wissen wir genau, daß sie nur daran denken, die Reichsbank zu einem Bankinstitut für Junker zu machen, die Geld brauchen. Wir denken nicht daran, an den Grundlagen der Organisation der Reichsbank etwas zu ändern. Nebner gibt seiner Befriedigung Ausdruck, daß der Reichsbankpräsident die Liebeserklärung des Herrn Arndt zurückgewiesen hat.

Abg. Raab (v. Vg.) erklärt, mit der Schaffung eines Maximums der Dividenden seien seine Freunde einverstanden. Eine Kapitalerhöhung der Reichsbank würde ganz vorteilhaft sein. Nebner tritt dann für eine Verstaatlichung der Reichsbank ein und regt eine Aenderung der Grundlage unseres gesamten Geldwesens an.

Abg. Mommsen (fr. Vg.) führt aus: Dem Grundgedanken der Vorlage, dem unbedingten Festhalten an der Goldwährung und der bewährten Organisation der Reichsbank, stimmten seine Freunde zu. Ein hoher Diskont habe seine Nachteile, aber andererseits pflege gerade bei hohem Diskont Handel und Industrie zu blühen. Die Verstaatlichung der Reichsbank wüßten Sie (zur Rechten gewendet) nie bekommen, mögen Sie reden wie Sie wollen. Auf jeden Fall wollen wir, so schließt Nebner, festhalten an den seit über 30 Jahren bewährten Grundzügen. Wir brauchen jedenfalls mehr den Erfahrungen der Vergangenheit als den Phantasien der Herren Arndt und Raab.

Abg. v. Dziembowski (Pole) meint, im Interesse von Verkehr und Handel sei doch eine gewisse Stetigkeit des Diskonts nötig. Auch seien die Gründe, die für eine Kapitalerhöhung sprächen, nach seiner Ansicht bedeutend. Die Vergrößerung für das steuerfreie Notenkontingent halte er für richtig.

Abg. v. Camp (Rp.) erklärt, zweifellos habe die Reichsbank auch die Aufgabe, Kreditbedürfnisse zu befriedigen. Tue sie das nicht, so würde sie jede Fühlung mit der Praxis verlieren und deshalb bedürfe auch die Reichsbank einer Stärkung ihrer Mittel.

Abg. Werner (Rp.) wünscht stärkere Veranztung der Anteilseigner und vermehrte Fürsorge für die kleinen Leute.

Hierauf geht die Vorlage an eine besondere Kommission. Morgen 2 Uhr Weiterberatung des Antrages Albrecht betreffend ländliche Arbeiter und Gesinde, Antrag Brandt betr. Freiheit des Grunderwerbs. Schluß nach halb 7 Uhr.

Das Eisenbahnunglück in Wilferdingen vor Gericht.

In der Sitzung der Strafkammer 3 in Karlsruhe gelangte am 17. d. M. die Anklage gegen den 29 Jahre alten Hilfsweichenwärter Philipp Friedrich Schneider aus Singen und gegen den 26 Jahre alten Eisenbahnassistenten Wilhelm Hoffmeyer aus Wilferdingen wegen Vergehens gegen §§ 316 Ziff. 2 und § 222 Ziff. 1 und 2 R.St.G.B. zur Verhandlung.

Die Grundlage dieser Anklage sache bildete ein ernstes Eisenbahnunglück, der sich am Abend des 27. November auf der Station Wilferdingen ereignet hatte und bei dem ein Beamter, der Zugführer Klein, sein Leben verlieren mußte. Die beiden Angeklagten waren zuletzt auf der Station Wilferdingen angestellt, und hatten am Abend des genannten Tages Bahndienst. Schneider wurde zur Last gelegt, daß er den Güterzug 7442 von Forzheim nach Karlsruhe durch falsche Weichenstellung statt auf das Gleis 2, auf das Gleis 3, das sogenannte Ausweichgleis, leitete, was zur Folge hatte, daß der in voller Fahrt befindliche Zug auf den Prellbock aufzufuhr, denselben umtrieb und einige seiner Wagen den Abhang hinunterstürzten, wobei der im ersten Wagen befindliche Zugführer Klein zu tot gequetscht wurde. Eisenbahnassistent Hoffmeyer, der den Dienst in der Station Wilferdingen versehen hatte, war beschuldigt, daß er an dem genannten Abend dem Zuge 7442 das Gleis zum Auslaufen frei gab, indem er annahm, daß Weichenwärter Schneider das Gleis 2 frei meldete, was aber tatsächlich nicht zutraf. Des weiteren war Hoffmeyer angeklagt, ungefähr 3 Wochen vorher, am 6. November, auf der gleichen Station abends den Güterzug 9912, welcher 2.23 Uhr die Station Wilferdingen passierte, gleichfalls das Gleis freigegeben zu haben, ohne daß ihm vom Wärterhaus 16 aus durch Schneider das Freisein des Gleises gemeldet worden war. Schneider hatte damals die falsche Weichenstellung noch im letzten Augenblick bemerkt und die Weiche richtig gestellt, jedoch ein Unglück verhindert wurde. Hätte Schneider am 6. November die falsche Stellung der Weiche nicht noch rechtzeitig entdeckt, so wäre ein Zusammenstoß des Güterzugs mit einem entgegenkommenden Schnellzug wahrscheinlich die Folge gewesen. Der Unfall am Abend des 27. November ist auf die große Fahrlässigkeit der beiden Angeklagten zurückzuführen. Schneider hatte abends 6 Uhr seinen Nachdienst angetreten. Entgegen seiner Dienstordnung legte er sich auf die Bank seines Wärterhäuschens und schlief auch bald darauf ein. Sein Schlaf war ein so fester, daß er das Durchfahren des Orientexpresszugs nicht bemerkte. Schon für diesen Zug war die Weiche 4 nicht richtig gestellt und wurde von der Maschine aufgeschnitten. Dadurch kam die Weiche in eine Stellung, die für den durchfahrenden Güterzug verhängnisvoll werden sollte. Die Weiche stand nun so, daß der Güterzug in das Ausweichgleis, ein sogenanntes Sackgleis, geriet und auf demselben den Prellbock überfuhr, wodurch das Unglück hervorgerufen wurde. Durch die Unachtsamkeit des Schneiders, der erst, nachdem der Unfall vorüber war, von einem Lokomotivführer geweckt werden mußte und durch das Zuwiderhandeln des Hoffmeyer gegen seine Anweisung, der das Gleis freigegeben, ohne daß er vom Wärterhaus 16 die vorgeschriebene Meldung erhalten und ohne sich zu überzeugen durch telephonische Anfrage bei Schneider, ob die Weiche richtig gestellt sei, wurde die Entgleisung des Güterzugs veranlaßt.

Beide Angeklagten mußten in der heutigen Verhandlung zugestehen, daß sie in leichtfertiger Weise gehandelt haben und daß sie das Verschulden für den Unfall treffe. Das Gericht erkannte auf Grund der Beweisaufnahme gegen Schneider auf 7 Monate Gefängnis und gegen Hoffmeyer auf 2 Monate Gefängnis. An jeder Strafe kamen zwei Monate Untersuchungshaft in Abzug.

Kommunalpolitik.

Der Verzeitskreis in Köln. Die Stadtverwaltung in Köln erklärte, die städtischen Hospitäler würden im Verzeitskreis strenge Neutralität wahren. Die Hospitalärzte würden an die Pflicht strenger Unparteilichkeit erinnert.

Aue (bei Durlach), 18. Febr. Wir machen die hiesige Arbeiterkammer darauf aufmerksam, daß die Wählerliste zur Bürgerauswahl, die voraussichtlich noch Ende Februar oder gleich Anfangs März stattfindet, seit Dienstag, den 16. ds. Mts., auf dem Rathaus zur Einsicht aufliegt. Eine Abschrift derselben liegt im Gasthaus zum „Schwanen“ auf. Wir ersuchen die wahlberechtigten Parteigenossen und Arbeiter, sich zu überzeugen, ob sie in die Wählerliste aufgenommen sind und wenn dies nicht der Fall, sofort zu reklamieren. Wer nicht in der Wählerliste steht, darf sein Wahlrecht nicht ausüben. Den Wahltermin werden wir, sobald er uns bekannt ist, an dieser Stelle zur Mitteilung bringen.

Seite 2.
Bürger müssen
von den Füssen
t. Der Kai-
anz wohl ge-
unter.
esse hält dem
ze bisherige
en gewesen
ung vor, den
n, und alles
itel schließt;
en; die Dibe-
men gezeigt,
der verbind-
oft betonten
eralen trifft
efigige Straf-
ment Nr. 70
und Gehor-
Widerstands,
ung zu fünf
ilt worden.
n Lobjudits-
Frennfallst
erufung des
dem Ober-
einen neuen
unterbrochen.
y die Strafe
en letzte der
ilitätsgericht
Wiederauf-
ochmals vor
e will von
wissen. Der
zeichnet die
907 im Ge-
nd Beobach-
gen, Stabs-
berarzt Dr.
entgegen:
mbulismus,
Jugend des
en Frei-
r Freispre-
auf 11 Mo-
stskammer.
ein Land-
rierung aus
an landwirt-
zu Land-
sive Wahl-
s wirttem-
essen Vor-
sehr inter-
der selbst-
se tätigen
22,86 Pro-
im Haupt-
st im glei-
chen, wöh-
zurückge-
ergibt sich
Landwirt-
blischen Kr-
Geschlecht
landwirt-
te, umfaßt
t sich, daß
Zahlen zur
o wie bei
idberesti-
n muß.

Malsch, 18. Febr. Die Lügen und Entstellungen, die sich die hiesigen Zentrümmer bei der Besprechung der hiesigen Bürgerausführungswahlen leisten, können denn doch nicht unentdeckt bleiben. Sie suchen ihre so schändliche Blamage bei dieser Wahl dadurch zu vertuschen, daß sie sich und andere einreden, dieses Wahlergebnis wäre nur das Ergebnis einer skrupellosen Agitation unsererseits und einer großen Laubheit ihrerseits. Du lieber Himmel! Vier Wochen vor der Wahl hielten sie eine Versammlung ab, in der nicht weniger als drei Redner sprachen und von diesem Tage an, bis zur Wahl, hätten wir, wenn wir die Schmähs- und Gehärdel und die Verdächtigungen unserer Partei, die sie sich in ihren Leibesorganen „Wochensicht“ und „Landmann“ ununterbrochen leisteten, widerlegen wollen, den Raum dieses Blattes tagtäglich für Malsch vollständig allein beanspruchen müssen. Am letzten Tage vor der Wahl verbreiteten sie noch ein Flugblatt, mit dem sie glaubten, den „verfahrenen Parteikaren“ vollends zertrümmern zu können. Sie hatten nämlich glücklich herausgebracht, daß ein „Obergenosse“ sich in abfälliger Weise über den „Herrn Pfarrer“ ausgelassen hätte.

Surra! Eine feine Wahlparole! Wenn so etwas nicht mehr zieht, in einem ganz katholischen Orte, dann zieht nichts mehr, deshalb schnell her und ein Flugblatt geschrieben und den verurteilten „Sozgen“ noch am letzten Tag den Todesstoß versetzt, wenn ihnen der „Landmann“ noch nicht ganz den Garaus gemacht hat. Unsere „skrupellose“ Agitation beschränkte sich auf einige Artikel lange vor der Wahl. Auf die zahllosen Artikel im „Landmann“ erwiderten wir gar nichts. Wir beriefen lediglich am Sonntag vor der Wahl eine Versammlung ein. Dieses hatte acht Tage vorher schon sein sollen, konnte aber Umstände halber nicht abgehalten werden. Unsere Genossen und Parteifreunde waren in gespanntester Erwartung, denn die Herren Zentrümmer hatten sich in ihrer Versammlung und in ihren Zeitungen als die großen „Sparer“ angepriesen und man wußte allenthalben, daß sie damit gekunkert hatten.

So sah denn der Wahlbergsaal eine Versammlung wie noch selten vorher. Viele mußten sich mit Stehplätzen begnügen. Ein hiesiger Parteigenosse rechnete unseren „Sparern“ vor, daß ihre Rechnung nicht nur gar nicht stimmt, daß sie nicht nur keinen Pfennig gespart hätten, sondern daß wir es den Herren Zentrümmlern in der Gemeinde und ihren Freunden im Reichstag zu verdanken haben, daß innerhalb weniger Jahren aus dem hiesigen Gemeindehaushalt rund 25 000 Mk. buchstäblich zum Fenster hinausgeworfen wurden. Genosse Willi aus Karlsruhe war noch anwesend. Er überzeugte die Anwesenden in ruhiger, sachlicher Weise, daß ein denkender Arbeiter auch ins Gemeindeparlament nur Sozialdemokraten wählen kann.

Stürmische Begeisterung herrschte schon während der Versammlung und verbreitete sich nachher noch ausserhalb derselben. Der kurz vorher noch herrschende Pessimismus und die Jaghaftigkeit waren mit einem Male plötzlich verschwunden. Viele unserer Genossen hatten sich von dem Siegesgeheul der Schwarzen schon vor der Wahl betören lassen. Aber nach der Versammlung war alles siegesicher. Niemand wagte mehr an unserem Sieg zu zweifeln.

Und nun, nachdem wir solch glänzenden Sieg erfochten haben, kommen die blamierten Schwarzen und wollen ihn uns hinwegdeuteln, als ob er nur ein künstliches Produkt wäre. Die Herren werden sich aber daran gewöhnen müssen, daß dieser Sieg sehr reale Grundlagen hat und daß die schwarze Zentrumsdomäne Malsch in ihren Grundfesten erschüttert ist. Denn die wahre Ursache des Emporschneitens unserer Stimmengahl dürfte darin zu suchen sein, daß der natürliche Anhang des Zentrums sich hauptsächlich aus den älteren in althergebrachten, kleinbäuerlichen Verhältnissen aufgewachsenen Schichten rekrutiert, während unser Anhang sich in der Hauptsache aus der jungen, den alten Geist nach und nach abstreifenden Industriearbeiterklasse zusammensetzt. Wir haben uns gerade in den letzten Jahren in diesen jungen Arbeiterklassen einen treuen Anhängerstamm geschaffen. Denn die meisten derselben sind Abonnement der Parteipresse, die heute mehr wie doppelt so stark

gegen früher hier verbreitet ist. Unter diesen Lesern der Parteipresse war eine ganze Anzahl, die diesmal das erste Mal wählen durfte und bei diesen hätten wir gar nicht zu agitieren brauchen und die Zentrümmer hätten sich die Füge mund laufen und sich die Finger krumm schreiben können, sie hätten ihnen doch nichts weis gemacht.

Also, es ist ein ganz natürlicher Vorgang; die Anhänger des Zentrums sterben allmählich aus, während der junge Nachwuchs in der Hauptsache sich auf unsere Seite schlägt. Das geschieht aber um so rascher und nachhaltiger, je eifriger und unermüdlicher jeder Anhänger unserer Sache für die beste Waffe in unserem Kampfe, das Parteiblatt, agitiert und neue Leser wirbt. Besonders sollte es nicht vorkommen, daß ein Arbeiter, der schon längere Zeit die Zeitung liest, sie wieder abbestellt. Auch die Ausrede kann nicht gelten, im Sommer habe ich keine Zeit zum Lesen. Namentlich in diesem Jahre, in dem wir besonders in unserem Kreise bei der Landtagswahl einen heftigen Kampf zu bestehen haben werden, sollte es nicht vorkommen, daß die Zeitung des Sommers wegen abbestellt wird. Nicht abbestellen, sondern wenigstens einen neuen Abonnenten gewinnen, das sei die Parole jedes einzelnen unserer Leser. Wenn auch die Abonnentenzahl befriedigend ist, so könnte sie doch mit Leichtigkeit verdoppelt und verdreifacht werden. Auf, Genossen, zur Arbeit!

Den Herren Zentrümmlern möchten wir, um ihrem Gobelser und ihrem albernem Gefasel vom Kuddelmuddel und vom Aufstellen von Zentrümmlern unsererseits kurz folgendes noch sagen: In der dritten Klasse kann vom Kuddelmuddel doch schon deshalb gar keine Rede sein, weil doch auch nicht ein einziger Wähler in derselben vorhanden sein dürfte, der mit den Liberalen irgend etwas gemein hat und dann haben die Zentrümmler ja selbst zugegeben, daß unsere Liste ausschließlich ausgeprobenere Sozialdemokraten enthält und in der zweiten Klasse haben wir auch nur Sozialdemokraten vorgeschlagen, während die Bauernpartei bei ihrem Vorschlag genau so freie Hand hatte wie wir. Und bei der Aufstellung der Kandidaten in der ersten Klasse beteiligten wir uns überhaupt nicht.

Also in der dritten Klasse waren wir vollständig selbständig und vollständig auf uns allein angewiesen, genau wie die Bauernpartei in der ersten Klasse. Lediglich auf die zweite Klasse beschränkten sich die Abmachungen. Aber auch dort haben wir nur Sozialdemokraten aufgestellt. Alles andere ist Lug und Trug und Verdächtigung und Sand in die Augen der Öffentlichkeit gestreut. Wenn die Zentrümmler ihr Geflässe auch noch so oft wiederholen, so wird es deshalb doch nicht wahrer.

Donnerstagen, 17. Febr. Der Bürgerausschuß genehmigte in seiner letzten Sitzung eine Reihe wichtiger Vorlagen. Er stimmte u. a. zu: der Errichtung einer erweiterten Volksschule, der Ergänzung der städtischen Feuerlöscheinrichtungen, der Einführung von Wassermessern, einer Beitragsleistung für die Ausstattung von Wohnungseinrichtungen sowie der Aenderung des Statuts der Gewerbeschule. Durch diese letztere Vorlage wird bestimmt, daß auch die weiblichen kaufmännischen Angestellten zum Besuch der Handelsabteilung der Gewerbeschule verpflichtet sind.

Miesloch, 17. Febr. In einzelnen Ortschaften unseres Bezirks sind die Umlagen für 1909 bereits festgelegt. Die Umlage beträgt für 100 Mk. Steuerwert in Sorrenberg 50 Pf. (im Vorjahr 53 Pf.), Malschberg 38 (40); Mauenberg 45 (50); Rettigheim 39 (40); Motenberg 40 (40); Schatthausen 35 (35); Zairnbach 60 (70).

### Gewerkschaftliches.

Einen bösen Reizfall erlitten die Christlichen bei der Gellen-Ausführungswahl zur Schlosserinnung in Strahburg im Elsaß. Von 49 abgegebenen Stimmen erhielten sie für die befristeten Mitglieder ganze sieben, die übrigen erhielten die Kandidaten des freien Metallarbeiterverbandes.

Da der Intendant auf dem Gebiet des Schauspielgeschäftes, das sich besonders mit dem Schauspielgeschäft mitübennehmen. Diese Einrichtung erwies sich wohl pekuniär, nicht aber im Sinne einer objektiven Theaterüberleitung von Vorteil. Denn wie sollte es sonst kommen, daß Karlsruhe an fast allen neuen wertvollen Erscheinungen auf musikalischem Gebiet vorbeigehet, gerade als hätte es viel Besseres zu tun? Der unvoreingenommene Entschneider, was gegenüber Werken wie z. B. Schillings „Molo“ und „Jagwilde“, Pfitzners „Rose vom Liebesgarten“, Strauß' „Salome“ und „Elektra“, Hofers „Hilf mir“, Verliors „Trojaner“, Charpentiers „Louise“, Wolf-Ferraris' „Rugierische Frauen“ eine „Germania“, eine Oper wie Smorrs' „Durchs Fenster“ oder Alberts „Flauto solo“ (letztere allenfalls noch annehmbar) besagen will! Draußen in ersten Musikstädten — zu denen sich Karlsruhe auch einmal zählen durfte — freut man sich gerade ob der mit „Elektra“ ertrittenen Vorbeeren. Karlsruhe treibt kontinuitäts „musikalische Kultur!“ Deren jüngste Frucht heißt: „Cid“.

Es ist das typische Werk eines Wagnerachteters. Die Kongenungen, die sich besonders mit „Lohengrin“, aber auch mit „Rienzi“, „Hieg. Holländer“ und „Zamhäuser“ ergeben, sind handgreiflich. Gleich im ersten Akt das öffentliche Gericht: — Lohengrin! Die Führung der Chöre: — Lohengrin! Der großen Liebesszene des zweiten Aktes, die zweifellos weit aus beste Nummer, liegt im Aufbau ganz die gleiche des „Hieg. Holländer“ zugrunde. Deren Schlussteil „Ewiger Wied auf ihn“ deckt sich nahezu mit dem „Wohl kenn ich Weibes heil'ge Pflichten“. Auch heißt's hier „Dann laß mich selig vergehn!“ Dort im Holländer „Wenn ich sie weih, die Treue“. Hier bei „Hieg. Holländer“: „Mein König, unwert solcher Huld“, dort im Lohengrin: „Heil König Heinrich, segne dich!“ usw. Dann die Traumergählung am Schluß kennt jeder aus „Lohengrin“. Es liegen sich eine Menge Ähnlichkeiten auf diese Art nachweisen, auch der während der Cid-Arbeiten Cornelius in die Hände geratene neue „Christa“ spürt sie und da unten durch. Man darf annehmen, daß Cornelius sich der Schwächen seines Werkes bewußt war, schrieb er doch im Dezember 1860 an seine Schwester: „Mit dem Cid wirds eigen, er wird an Frische und Originalität etwas hinter dem „Barbier“ zurückbleiben.“ Er blieb aber etwas sehr hinter dem „Barbier“ zurück! Kein Mensch wird die musikal. Schönheiten verleugnen, die episodeweise über der Oper ausgebreitet liegen, aber es bleiben Dafen in der Wüste: So das in den Stimmen prächtig geführte Quartett und der Schlusssatz des Cid im ersten Akt, Monolog und Liebesszene im zweiten und Einzelnes aus dem finale des dritten Aktes. Dramatischen Schwung kann eben die beste Musik nicht geben, da wo ihr der Anlaß, die Handlung,

Eine gerichtliche Klarstellung. Eine klägliche Rolle spielte dieser Tage am Schöffengericht Ludwigs hafen einer jener Schwäger, die durch ihre ehrsüchtigen Behauptungen mit die große Erregung gegen die Leitung des Metallarbeiterverbandes schüren halfen, wie sie bei Beendigung des Streikverwehrens zugute trat. Der Angeklagte, Schneidermeister Johann Eich von Ludwigs hafen, gehört nicht zu den total-anarchistischen Elementen, aber er besorgte die Geschäfte derselben ebenjogal, als diese selber. Er ist auf die sozialdemokratischen Vertreter auf dem Ludwigs hafen Rathause nicht gut zu sprechen, das mag wohl der tiefere Grund seines mühsigen Geredes sein, für das er gestern auch nicht die geringste Erklärung hatte. Am 10. Januar ds. J. unterhielt sich der Former Paul Becker von Ludwigs hafen in einer Wirtschaft mit verschiedenen Kollegen über die Streikbewegung, wobei der Angeklagte auch seine Ansicht kundgab. Dabei bemerkte der Angeklagte: „Seht ihr, es ist ja traurig, daß der Arbeiter seine paar Pfennige dran hängt und hintennach wird er hintergangen von der Leitung. Es sei begreiflich, daß die Versammlung für mich verlaufen müßte, wo die Arbeiter ihr gutes Geld bezahlen müssen und so betrogen werden. Er sei in ein besseres Weinrestaurant gekommen, da hätten zwei Direktoren geessen und bei ihnen ein Gewerkschaftsbeamter. Da habe er gehört, daß die Direktoren dem Gewerkschaftsbeamten 500 Mk. geboten hätten, wenn er dafür Sorge, daß der Streik abgebrochen werde und die Arbeit in den abgemachten Bedingungen wieder aufgenommen werde. Der Beamte habe sich damit einverstanden erklärt.“ Becker wandte sich nach Beendigung des Gesprächs an Eich mit dem Ersuchen, ihm die Namen der Direktoren zu nennen. Er erwiderte jedoch, wenn er vor Gericht komme, werde er die Namen nennen und unter seinem Eide alle Behauptungen wiederholen. Für Becker war das Nächste, diese Aeußerung den Leitern des Streiks, Schneider und Vorhölzer, mit, die darauf Klage gegen Eich erhoben.

Vergeßlich verfuhr der Vorsitzende den Angeklagten, ihm doch irgend einen Anhaltspunkt zu geben, wie er zu solchen Behauptungen komme. Er wußte aber nicht einmal das Weinrestaurant anzugeben, wo der Gewerkschaftsbeamte den Handel mit den Direktoren abgeschlossen haben soll, geschweige, daß er die Namen der Direktoren angeben wußte.

Der Versuch des Vorsitzenden, den Angeklagten zu einem Widerruf zu bewegen und ihm die Strafe zu ersparen, blieb auch nach dem Plaidoyer des Verteidigers erfolglos. Alle Zuhörer schüttelten ob dieses bornierten Verhaltens des Angeklagten die Köpfe.

Das Urteil lautete auf dreißig Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten, sowie Verkündung des Urteilstenors in der Mannheimer „Volkstimme“, der „Pfälz. Post“ und in der „Metallarbeiterzeitung“. Nur in Bezug auf die Aeußerung, daß die Arbeiter von ihren Leitern hintergangen würden, wurden die Kläger als die Beleidigten betrachtet, während in Bezug auf das Geldangebot Bestrafung nicht erfolgte, weil nicht feststeht, ob die Aeußerung auf die Kläger gemünzt war. In der Begründung heißt es: Es hat die Verhandlung zur Evidenz ergeben, daß die Behauptungen des Angeklagten lediglich leeres mühsiges Wischhausgerede waren, das einer Unterlage völlig entbehrt. Die Beleidigung ist grober Natur. Nur durch das Verhalten des Angeklagten, daß der Angeklagte geistig nicht vollwertig zu nehmen ist und es wurde deshalb auf eine geringe Geldstrafe von 30 Mk. erkannt. Eine Serie von Beleidigungslagen gleicher Natur steht noch bevor.

Ueber das Erholungsheim für das Berliner Buchdruckgewerbe in Bad Hersfeld. Am 1. Mai wird dem „Vorwärts“ geschrieben: In der richtigen Erkenntnis, daß Vorbeugung das beste Mittel zur Verhütung oft schwerer Erkrankungen ist, hat der Vorstand der Ortskrankenkasse für das Berliner Buchdruckgewerbe am 1. Mai 1908 in dem idyllisch gelegenen Thüringer

Fortsetzung auf der 7. Seite.

### Cheater und Musik.

#### Hoftheater Karlsruhe.

#### Der Cid.

Lyrisches Drama in 3 Aufzügen von Peter Cornelius. (Neu einstudiert.)

Es war also wieder nichts! Das Hoftheater hat anscheinend mit den Opern, die Herr Dr. Göhler einführt, dauerndes Pech. Während der Konzertsaal von je der dichterischen und musikalischen Muse eines Cornelius eine freundliche Stätte bereitete, ging mit dessen Opern eigentlich noch nie so recht stot. Nicht immer ist die Ursache des Mißerfolgs dem Werke beizumessen, es spielen oft auch äußere Umstände mit, Ränke und dergleichen. Beim „Barbier von Bagdad“, der reizenden komischen Oper desselben Dichter-Komponisten war das z. B. der Fall. Eine spätere Generation hob den Schwach, der nun ein wertvoller Bestandteil des deutschen Opernrepertoires bildet. Umgekehrt aber verhält sich mit dem „Cid“. Er hatte zuerst Glück (Weimar 1866), doch seine mangelhafte Handlung, noch mehr die zwar nicht ungehört aber zu auffällig nachgemachte Wagnermusik konnten dem Herrn Levi vergeblich retouchierten und überarbeiteten Werke für die heutige vom Wagnerepigonentum kurierete Welt keinen fruchtbareren Boden zutragen. Auch die „Cornelius-Feier“, die Weimar vor 5 Jahren veranstaltete, blieb ohne die erhoffte Nachwirkung.

Um so mehr muß man sich wundern, daß das Hoftheater nun wenigstens nicht zu dem ungleich besseren „Barbier“ greift, sondern blindlings zu dem aber auch absolut keinen nachhaltigeren Erfolg gewährliehenden „Cid“ und seine Opernkraftes zwecks vergewendet. Es wurden einmal so schöne Worte von musikalischer Kultur geredet. Die Kultur taten blieben bis heute aus. Der Mann, dem es in die Hand gegeben ist, sie zu erfüllen, bietet Steine statt Brot. In vier Monaten geht bereits die Spielaison zu Ende. „Germania“, „Durchs Fenster“, „Flauto solo“ heißen die „musikalischen Ereignisse“, die der Kulturprediger bis jetzt zu bieten in der Lage war.

Es ist für die Karlsruher Bühne geradezu tragisch geworden, daß ihr Intendant der Oper so fremd gegenübersteht. Tragisch — man verstehe uns nicht falsch. Nicht weil er kein Musikverständnisstalent zu besitzen scheint, sondern weil er auf Glück oder Unglück auf seinen Kapellmeister angewiesen ist, der eben nicht der rechte, sondern — wie die beiden vergangenen Jahre hinlänglich bewiesen — der falsche ist. Man ist nicht einmal berechtigt, vom Theaterleiter mehr als kaufmännische und organisatorische Eigenschaften zu verlangen; dem derzeitigen Intendanten wird man sie zusprechen müssen. Für die künstlerische Leitung stehen Spezialisten zur Ver-

fühlung. Dieser gebietet es aber wiederum an Spannung. Schon im zweiten Akt stagnieren die Vorgänge merklich, um im dritten sich kümmerlich zu verflüchtigen. Für die Ouverture das Vorbild der „Zamhäuser-Ouverture“ zu wählen, die dem Gang der Handlung zu folgen sucht, muß als verfehlt gelten. Hört man dann endlich die vielfach namentlich bei der Verwendung des Reichs ungelente und unausgeglichenen Instrumentation, so begreift man die oben schon angeführte Ueberarbeitung des Werkes seitens moderner Instrumentalkünstler. Weit besser sind die Holzbläser und Streicherpartien angelegt. Unserer Ansicht nach wird man den Manen des Dichterkomponisten Cornelius gerechter, wenn man seinen „Cid“ und seinen unvollendeten „Gundob“ dort läßt, wo er die ganzen Jahre verblieb: im Archiv und sich lediglich erfreut an guten Aufführungen seines „Barbier“ und an seinen zahlreichen Liedern. Damit ist ihm auch jedenfalls das ihm gebührende Denkmal errichtet.

An guten Aufführungen! Das muß die Vorbedingung bleiben. Daß diese letztere gefest erfüllt gewesen wäre, wird niemand behaupten wollen. Weder im Großen noch im Einzelnen. Zugegeben: die ungewöhnliche Schwierigkeit und die exponierte Lage aller instrumentalen wie vokalen Einfälle. Aber wenn's nicht geht: Die Hände davonlassen; es gibt ja auch noch einen „Propheet“ oder eine „Hugenotten-Oper“; auch ganz schöne Repertoirewerke!

Ray Büttner bot in der Rolle des Cid das heißt: den Herrn Meister eine prächtige Leistung, gesanglich wie dastellerisch. Auch die Chimene der Frau Rode-Heindl vom Dessauer Hoftheater verdient ein gleiches Lob. Unglücklich fühlte sich Herr Wustard in der allerdings mehr wie schwächlich gezeichneten Rolle des Königs. Ein Witbold in der Nähe unseres Theaterplatzes glaubte sogar in ihm „Menelans den Guten“ aus der „Schönen Helena“ zu erkennen. Uebrigens bot der Anblick des „Siegerreingangs“ im letzten Akt noch manch beunruhigende Momente, sodas schließlich auch das Publikum in seiner Heiterkeit keinerlei Zurückhaltung mehr auflegte. Wie weit da Läden in der Inszenierung bzw. Regieführung vorliegen, wollen wir nicht untersuchen. In kleineren Rollen waren noch Hans Keller (Witbold), Hans Längler (Ubar), Ad. Bodenmüller (Herold), Franz Röhre, E. Schüller, F. Erl, E. Kalnbach mit Erfolg tätig. Das Orchester suchte den Intentionen seines Leiters, Herrn Dr. Göhler, präzise nachzukommen, was diesem leichter fiel wie den Chören, die in den Ensembles häufig unrein sangen. Der sehr zurückhaltende Beifall galt lediglich den Hauptbeteiligten.

L.

Josef Ruzel, ein geborener Karlsruher, ist nun etatmäßig am Koburger Hoftheater als Hofkapellmeister angestellt worden.

Städtischen... leibende... Das Erb... wälder ge... Naturheil... stalt anzu... Besleben... schaftspie... naden im... welschbe... heiten... quellen a... Sonnenbe... noch ein... dings noc... Durch se... agionerich... auf ner... tigenen... Das... Regie des... vorzüglich... traute G... erfolgen... Vorstand... schlossen... geöffnet... bedürftig... der Lage... holungsbe... bescheiden... Mitglie... Direktion... gährte... dann wir... Bau erst... und zur... Mög... gleichen... Trib... der Wasse... terung de... Angebote... das nie... höchste i... lagen 5 C... von C a... teres al... lagen be... Wlingen... und B i... nende i... gebot ste... f u r... t ä t i g... harade a... Steinen i... lung sche... man C. m... Besörde... merksam... Begabung... „Ostera“

der Wasse... terung de... Angebote... das nie... höchste i... lagen 5 C... von C a... teres al... lagen be... Wlingen... und B i... nende i... gebot ste... f u r... t ä t i g... harade a... Steinen i... lung sche... man C. m... Besörde... merksam... Begabung... „Ostera“

Das Hof... stalt. O... laden. I... wahlen u... wir diese... die Organ... Gemeinbe... früber vo... wegen der... Kan, wir... ralen“ B... ganisation... lung und... Zeit... Sonntag... nachmitt... liche Mit... sowie Fre... zu Einzel... schließlich... sache ein... fremde m... Horn... menden C... (2. Stock... in welsch... ihrer Erl... gebeten;... gu kurz i... Ober... des Wahl... umfändel... Wir bitte... wollen, da... warten zu... Fern... solporteur... „Anallech... ist, so bitt... Zell i... hiesige M... verjamm... es Pflicht... Gen. 3 u... sämtliche... kommen.

Die Rolle spielte... in einer jener... aufzungen mit... Streikverwe... meister Johann... anarchohistischen... ebenfogat... den Vertreter... sprechen, das... redes sein, für... hatte. Am... Paul Weder... denen Kollegen... auch seine An... „Seht ihr, es... ge dran hängt... itung. Es sei... en müsse, wo... so betrogen... gekommen, da... Gewerkschafts... dem Gemein... für Sorge, daß... abgemachten... ante habe sich... nach Beendi... die Namen... an er vor Ge... seinem Eide... das Nächst... und er teilte... der und Vor... n... n... sagten, ihm... u solchen Ge... u das Wein... den Handel... ge, daß er die... en zu einem... sparen, blieb... s. Alle Zu... des Ange... und Tragung... n der Mann... „Metall... ung, daß die... wurden die... euz auf das... t, ob die... Begründung... eben, daß die... ziges Wirts... ebehrt. Die... erhalten des... eldstrafe zu... gen gleicher... Buchdruck... wärts“ ge... eugung des... gen ist, hat... Buchdruck... Thüringer... ung. Schon... im dritten... das Vorbild... Gang der... hört man... rderung des... ion, so be... des Wertes... der sind die... nicht nach... enfines ge... vollenbeten... im A r... seines... Dam ist... rbedingung... wäre, wird... im Einzel... die expo... e. Aber... auch noch... anz schön... heist: den... wie dar... ndl dem... nglücklich... e schwäch... der Nähe... elaus den... ighens bot... manich be... blium m... uferlegte... rung vor... en waren... ar), Ab... üller, ... chiefer... hler, ... hren, ... rüchhal... L... latmäßig... worden.

Städtchen Bad Berka a. d. Elbe ein Erholungsheim für Nervenleidende, Blutarmer und sonstige Konvalaleszenten eingerichtet. Das Erholungsheim, inmitten herrlicher Buchen- und Tannenwälder gelegen und unter ständiger Kontrolle eines bewährten Naturheilarztes stehend, ist keineswegs als eine geschlossene Anstalt anzusehen. Im Gegenteil kann sich der Patient nach seinem Belieben der freien Natur oder aber dem zwanglosen Gesellschaftsspiel überlassen. Hierzu bieten ihm die zahlreichen Promenaden und Waldspazierwege und der prachtvolle Kurpark, zu welchem die Patienten freien Eintritt haben, beste Gelegenheiten. Bad Berka besitzt neben seinen heilwirkenden Mineralquellen auch vorzügliche Moor-, Sand-, Sool-, Kiefernadel- und Sonnenbäder, denen sich außerdem im Sommer dieses Jahres noch ein elektrisches Lichtbad anschließen soll. Damit sind allerdings noch nicht die natürlichen Heilmittel Bad Berkas erschöpft. Durch seine bedeutenden Tannenwälder wird eine starke ionisierende und zugleich milde Luft erzeugt, die ganz besonders auf nervöse, blutarme und blutschwache Personen einen kräftigenden und appetitanregenden Einfluß ausübt.

Das Erholungsheim für Buchdrucker stellt unter eigener Regie des jetzigen Besitzers, Franz Meise, den Patienten eine ganz vorzüglich gewählte kräftige Kost und äußerst behagliche, heilbrunnende Gesellschafts- und Schlafräume. Mit den jetzigen Heilerfolgen in diesem Heim voll aufzufrieden, hat sich der Vorstand — den Ratsschlüssen ärztlicher Beamten folgend — entschlossen, das Erholungsheim auch während der Wintermonate geöffnet zu halten, so daß das ganze Jahr hindurch Erholungsbedürftige Aufnahme finden können. Zurzeit ist das Heim in der Lage, jährlich über 300 Patienten zu je vier Wochen Erholungsduer aufzunehmen. Allerdings ist dies nur eine sehr bescheidene Anzahl gegenüber einem 25 000 Köpfe zählenden Mitgliederstand dieser Kasse. Doch wenn die Erwartungen der Direktion in Erfüllung gehen, daß sich die Erholungsbedürftigen zahlreicher als bisher an dieser Wahlfahrtsanstellung beteiligen, dann wird sicher schon in allernächster Zeit ein umfangreicher Bau entstehen, der allen Erholungsbedürftigen Raum gewährt und zur Erfüllung des Wottos beiträgt:

Gesundheit ist das höchste Glück,  
Gesundheit nur ist wahres Leben.

Mögen auch andere Krankentassen ähnliche Erfolge auf dem gleichen Gebiet zeitigen.

Erivers, 18. Febr. Submissionsblüten. Die von der Wasser- und Straßenbauinspektion ausgeschriebene Verbreiterung der Straße von der Stadt Richtung Bahnhof hatte sechs Angebote zur Folge, wobei Jakob Costa hier mit 16 686 M. das niederste und Armbruster-Wibera mit 24 240 M. das höchste einreichten. — Für Granitrandstein-Lieferung lagen 5 Offerte mit 1248 M. von J. Costa hier und 1684 M. von Castellazzi-Schonach vor. (Ersteres als niederstes, letzteres als höchstes. — Rinnenpflasterungs-Angebote lagen ebenfalls fünf vor mit 1208 M. als höchstes von Glash-Willingen, drei mit 1096 M. als niedrigstes von J. Costa hier und Fisoni-Stränklingen. Auffällig ist, daß der hier wohnende italienische Unternehmer Costa immer das niederste Angebot stellt. Dies dürfte wohl daher rühren, daß Genannter fast nur Italiener beschäftigt und letztere selbst beständig. Den Preis würt ein sogen. „Roch“ in einer Bretterbarade an, wo ihn die Söhne des Südens auf der Erde und auf Steinen stehend an Ort und Stelle vertilgen. Mit der Bezahlung scheint es auch nicht zu klappen, denn es kam schon vor, daß man C. mit dem Messer „habein“ wollte. Die eingangs genannte Behörde wird gut tun, beim Zuschlag der Arbeiten darauf aufmerksam zu machen, daß auch deutsche Arbeiter bei angemessener Bezahlung beschäftigt werden, ohne die Bedingung, im Costaschen „Osteria“ speisen zu müssen.

### Aus der Partei.

den 20. Febr. Am Samstag, 20. Febr., findet im Gasthaus „Höler“ eine Parteiversammlung mit Vortrag statt. Hierin wird auch die Volksfreundleser freundschaftlich eingeladen. Wir hoffen, wir stehen vor den Bürgerauswahlschritten und selbst finden die Landtagswahlen statt. Wollen wir diese Wahl mit Ehren bestehen, so muß vor allen Dingen die Organisation besser ausgebaut sein. Die Zeit ist eunst. Die Gemeindevahlen werden sich diesmal ganz anders, schärfer wie früher vollziehen. Gibt es doch politische Drahtzieher, die uns wegen der Beschaffung des Schulgelbes den Strick drehen wollen. Nun, wir werden ja sehen, wie weit die Kräfte des „jungliberalen“ Vereins reichen. Unsere Sache aber ist es, unsere Organisation auszubauen. Komme daher jeder in die Versammlung und bringe einen Gleichgesinnten mit!

Leutschneurer, 18. Febr. Sozialdem. Verein. Am Sonntag, 21. ds. Mts., findet unsere Generalversammlung, nachmittags 4 Uhr, in der „Krone“ statt. Wir hoffen, daß sämtliche Mitglieder hierbei erscheinen. Auch die Volksfreundleser, sowie Freunde und Gönner unserer Sache sind freundschaftlich hierzu eingeladen. Da bekanntlich im kommenden Monat voraussichtlich die Bürgerauswahlschritte stattfinden, muß es Ehrensache eines jeden Genossen sein, zu erscheinen und Gesinnungsfreunde mitzubringen.

Hornberg, 18. Febr. Sozialdem. Verein. Am kommenden Samstag, 20. Febr., abends 8 Uhr, findet in der „Rose“ (2. Stock) eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in welcher die Beratung der Anträge zum jüdischen Parteitag ihrer Erledigung harret. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten; persönliche Ladung erfolgt diesmal nicht, da die Zeit zu kurz ist.

Oberkirch, 18. Febr. Wir bringen hiermit den Mitgliedern des Wahlvereins zur Kenntnis, daß unsere nächste Versammlung umfänglich schon am Samstag, 20. ds. Mts., stattfindet. Wir bitten gleichzeitig, sich punkt 8 Uhr im Lokal einzufinden zu wollen, damit die Versammlung präzis beginnen kann; wir erwarten zahlreiches Erscheinen.

Ferner sei darauf hingewiesen, daß sich unser Parteiporteur auch dieses Jahr wieder eine Anzahl Exemplare der „Anallersch“ schicken läßt. Da auch Oberkirch darin vertreten ist, so bitten wir um Abnahme.

Jell i. W., 17. Febr. Am Samstag, 20. ds. Mts., hält die hiesige Mitgliedschaft des sozialdem. Vereins ihre Mitgliederversammlung ab. Infolge der reichhaltigen Tagesordnung ist es Pflicht sämtlicher hiesigen Genossen, vollständig zu erscheinen. Gen. Zumbel wird einen Vortrag halten. Auch sind sämtliche Volksfreundleser, sowie Freunde unserer Sache willkommen.

Zur Nichtigstellung. Die in der Dienstag-Nummer enthaltene Notiz, betr. die aus Baden im Monat Januar an die Parteikasse in Berlin geleisteten Zahlungen ist zu berichtigen. Es sandten ein: 9. bad. Reichstagswahlkreis (4. Quartal 1908) 309,18 M., 10. Reichstagswahlkreis (3. Quartal 1908) 196,50 Mark und nicht, wie mitgeteilt, umgekehrt.

### Der außerord. Parteitag der holländischen Partei.

Deventer, 16. Febr.

Der Parteitag hat die Folge gehabt, die man wohl allgemein von ihm erwartete; er hat die vorhandenen Gegensätze nicht überbrücken können und hat geendet mit dem Ausschluß der drei Redakteure des Margitischen Wochenblattes „Tribüne“ und mit dem Austritt einiger ihrer Gesinnungsgenossen.

Die Parteimitglieder entkanden aus der überaus scharfen und rücksichtslosen Kritik, welche die „Tribüne“ an allen Parteiorganen, namentlich an der Kammerfraktion und der Redaktion des Zentralorgans übte, und ferner aus der Ablehnung der Partei, unter solchen Verhältnissen in die allgemeinen Wahlen dieses Sommers einzutreten.

In einer vom Parteivorstand einberufenen Konferenz der führenden Parteigenossen hatte die Redaktion des Parteitageblattes den Verständigungsversuch gemacht, der alsbald allerseits freudige Aufnahme fand, dem Tagblatt eine wissenschaftliche Wochenbeilage beizugeben und diese der Redaktion zweier der bekanntesten Margisten, nämlich der Genossin Roland Holst und dem Genossen Wibaut, anzuvertrauen; dann sollte aber die „Tribüne“ ihr Erscheinen einstellen lassen. Wenn die Redakteure dieses Blattes nicht bereit waren, dieser Anweisung des Parteitages Folge zu leisten, sollten sie aus der Partei ausgeschlossen werden.

Diese letzte Forderung war es, die naturgemäß auf dem Parteitag Widerstand hervorrief. Von der Schädlichkeit der „Tribüne“ erklärten fast alle Redner sich überzeugt. Die Genossen van der Goes und Roland Holst sagten wiederholt nachdrücklich, nach ihrer Meinung sei eine Kritik in der Form und in dem Maße, wie die „Tribüne“ sie wöchentlich lieferte, für jede Partei auf die Dauer unerträglich, und Genosse Wibaut fügte hinzu, daß die bisherige Kritik nicht nur übertrieben, sondern auch im höchsten Grade ungeschickt und vielfach unrichtig war, während Genossin Roland Holst einem ähnlichen Gedanken Ausdruck verlieh, als sie erklärte, nach ihrer Meinung seien die sogenannten Richtungsunterschiede in der Partei in Holland viel kleiner als in allen anderen Ländern und größtenteils nur auf Mißvertrauen der Kritiker in der Parteileitung zurückzuführen. Dieses Mißvertrauen sei bei den Margisten aus dem Gefühl heraus entstanden, daß die Kritik und die Meinungsäußerung in der Partei in den letzten Jahren nicht mehr frei sei. Während nun der Parteivorstand und die Redaktion des Parteitageblattes dieser Anschuldigung widersprachen und auch mit offenkundigen Tatsachen widerlegten, erkannten die obengenannten Genossen auch rückhaltlos an, daß jedenfalls jetzt durch die Gründung des neuen Parteiwochenblattes unter margitischer Redaktion diese Redefreiheit von der Parteimehrheit in loyalster Weise wiederhergestellt sei und daß von jetzt an das Privatblatt „Tribüne“ sein Erscheinen sofort einzustellen habe.

Aber die Redaktion der „Tribüne“ und mit ihr Genosse Gorter formulierten die Frage ganz anders. Sie erklärten, in einem margitischen Wochenblatt, das unter der Kontrolle der revisionistischen Parteimehrheit zu stehen habe, nichts erfreuliches erblicken zu können. Dabei gab Genosse Wynkoop, der im Namen der „Tribüne“-Redaktion eine lange Rede hielt, klipp und klar zu verstehen, ein Margismus wie der Noldans und Wibauts sei nicht nach seinem Geschmack, aber, wie er es ausdrückte, nicht nach dem Geschmack der Arbeiter, die die „Tribüne“ lesen. Erst die Margisten der „Tribüne“ hätten es verstanden, den Margismus aus der Theorie in die Praxis überzuführen und den Arbeitern vorzutragen in einer Sprache, die sie verstanden. Deshalb sei das Fortbestehen der „Tribüne“ in der alten Form, vielleicht unter Wegfall einiger Polemiken, absolut notwendig, auch wenn ein offizielles margitisches Wochenblatt von Parteiwegen gewünscht würde.

Damit war die Lage gänzlich geändert und von jetzt ab zeigte sich im Kongresse die Entschlossenheit, der Sache ein Ende zu machen und die Parteigenossen aufzuschließen, die sich einer ausdrücklichen Anweisung des Parteitages nicht fügen wollten, auch nicht, als ihr bisheriges Verhalten jede Veredlichkeit verloren hatte. Zwar baten die margitischen Redner den Parteitag, Vertrauen zu haben zu der ruhigen Entwicklung der Dinge und zu der Befassung der „Tribüne“-Redakteure. Darauf aber wurde erwidert, die Partei könnte diesen Redakteuren nicht vertrauen, weil ihnen nicht nur die Partei, sondern ihre eigenen engeren Gesinnungsgenossen Roland Holst und Wibaut nicht vertrauten, und überdies habe die Partei von jedem ihrer Mitglieder Disziplin zu fordern und könne sie nicht übertragen, daß öffentlich Aufzehr gegen ihre Beschlässe gepredigt werde.

Nach zweitägiger heißer Debatte wurde dann endlich zur Abstimmung geschritten. Die Gründung des margitischen Parteiwochenblattes wurde fast mit Einstimmigkeit beschlossen, und die Notwendigkeit der Einstellung der „Tribüne“ wurde gegen wenige Stimmen ausgesprochen. Ueber den Ausschluß der „Tribüne“-Redakteure Ceton, Wynkoop und Dr. van Ravesteyn wurde namentlich abgestimmt; der Beschluß wurde mit 210 gegen 75 Stimmen gefaßt. Darauf erklärte das Parteivorstandsmitglied Wendels seinen Austritt aus der Partei, während auch Genosse Herm. Gorter vorher schon erklärt hatte, mit den „Tribüne“-Redakteuren auszutreten. Die Genossen v. d. Goes, Wibaut und Roland Holst hatten vorher erklärt, jedenfalls die Partei nicht zu verlassen und nachher gab auch der margitische Genosse Gerbard eine gleiche Erklärung ab. Wie stark der weitere Austritt aus der Partei sein wird, kann sich selbstverständlich erst in einigen Wochen zeigen.

### Badische Chronik.

Ertingen.

Arbeiter-Maschinenball. Wir machen die Arbeiterschaft nochmals auf das morgen Abend in der städtischen Festhalle stattfindende Fastnachtssbergnügen aufmerksam und speziell darauf, daß an der Abendkasse nur Karten zu 1 M. zu haben sind; es empfiehlt sich also, den Bedarf an solchen im Vorverkauf zu 60 Pf. zu beden. Am Sonntag Morgen hat 11 Uhr findet alsdann bei Frau Fröhlichoppen statt, bei welchem außer anderen

musikalischen Darbietungen auch die neugegründete „Walddielkapelle“ sich produzieren wird.

### Rastatt.

Eine Musikschule wird in Rastatt von einem großen Teil der Bevölkerung als Bedürfnis empfunden. Um den maßgebenden Stellen dieses zahlenmäßig zum Ausdruck zu bringen, sollen in den nächsten Tagen Listen in Umlauf gebracht werden, um zu ermitteln, auf welche Schülerzahl eine Musikschule rechnen könnte.

### Freiburg.

Parteilosen, besucht am Samstag die Versammlung; eine Ansprache über die Anträge zum Parteitag ist notwendig.

Kolossium. Das neue Fochsingsprogramm, welches am Dienstag, 16. d. M., seinen Anfang nahm, darf sich während an die Seite seiner Vorgänger stellen. Da ist erstens The Arntins, welcher sich mit seinen Produktionen an den Ketten sehr gut einführt. Auch das Erika Quintett wurde beifällig aufgenommen. Volle Anerkennung gehört unstrittig auch The 3 Wahlers als Gymnastiker. Auf dem Gebiete des Tanzes zeigen sich hier Les Morar Grefsons als Meister der Kunst. Les Graziellas ernteten riesigen Beifall mit ihren dreiflügelten erotischen Vögeln. Mit Spannung sah man dem Verwandlungskünstler John Parley entgegen, welcher sich auch wirklich die Gunst des Publikums zu erobern weiß. Les Mercuz als Equilibristen fanden auch sehr gute Aufnahme, ebenso der Humorist Hermann Kunz. Nicht unerwähnt wollen wir lassen den Kinematograph mit seinen vortrefflichen Bildern, ebenso die Hauskapelle unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Körner.

Der technische Beruf in der Kommunalverwaltung. Am 27. Februar 1909, abends halb 9 Uhr, hält der jungliberale Verein im großen Inseleale (Brauerei Feierling) eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Herr Rechtsanwält Frey aus Karlsruhe über obiges Thema einen Vortrag hält. Derselbe dürfte viele unserer Leser interessieren.

Witwenelend. Zu dieser typischen Erscheinung unserer fogen. „göttlichen Weltordnung“ schreibt man uns: Eine arme Frau mit drei Kindern im Alter von 7, 10 und 4 Jahren, deren Ernährer bereits 4 Jahre unter der Erde ruht, erhält von der städtischen Armenverwaltung eine Unterstützung von 21 Mark pro Monat und 10 Mark Wohnungsgeldzuschuß. Daß die Frau noch tüchtig arbeiten muß, damit die Kinder nicht verhungern, liegt auf der Hand. Als sie am letzten 1. wieder ihren Wohnungszuschuß holen wollte, wurde ihr gesagt: Wohnungszuschuß gebe es keinen mehr, sie müsse die Armensuppe nehmen. Ihre Vermählung beim Bürgermeister, ihr den Wohnungszuschuß zu belassen, bleiben ohne Erfolg. „Nehmen Sie die Armensuppe!“ Das war der obrigkeitliche Bescheid. Nun ist die Frau außerstande, bei ihrer Kränklichkeit die Miete aufzubringen und nun steht ihr bevor, daß sie mit ihren drei Kindern auf die Straße gesetzt wird. Wir meinen, in solchen Fällen, da sollte man die Armensuppe nicht so hoch an schlagen und der Frau ihren Wohnungszuschuß gewähren; es gibt jedenfalls noch ganz andere Punkte, wo die Stadt sparen könnte.

Verhaftet wurde ein stellenloser Hausburche von Gerns, doch, der in letzter Zeit wiederholt nachts in ein hiesiges Ladengeschäft eindrang, verschiedene Waren entwendete und dem Kassenschauf sowie die Ladentasse zu erschrecken versuchte. Der Täter ist geständig.

### Furtwangen.

Kappenabend. Seiner Hoheit dem Prinzen Karneval zu Ehren wird am kommenden Fastnacht-Montag die organisierte Arbeiterschaft einen publizistischen kostümierten Kappenabend mit Tanz beim „biden Maier“ zur Vorstadt abhalten. Der Eintritt ist frei, jedoch sind Karrenlappen obligatorisch und an der Kasse für 25 Pf. erhältlich. Hierzu laden wir alle, die dem Prinzen huldigen und närrisch beanlagt sind, ein. Es werden jedem für das kleine Opfer einige genutzreiche und fidele Stunden bereitet. Auch solche, die das ganze Jahr närrisch sind, sind von der Einladung nicht ausgeschlossen.

Das Gewerkschaftsstell. J. A.: S. K. A. M. A.

### Waldshut.

Der Maskenball des Gewerkschaftsstellens findet, wie feither üblich, am Fastnachtsonntag, 21. Februar, im städtischen Konzertsaal (Kornhaus) statt. Das vor drei Jahren mit großem Erfolg gegebene Theaterstück: „Lumpazi Bagabundus“ oder: „Das lieberliche Kleeblatt“ wird auf vielfachen Wunsch dieses Jahr wiederholt. Der Ball dürfte wie immer zu einem großen Rendezvous sämtlicher Narren und Närrinnen werden, insbesondere, da außer dem großen Theaterstück noch allerlei Narrenstücken geboten werden und für flotte Tanzmusik gesorgt ist. Die Eintrittspreise sind sehr mäßig gehalten und Karten im Vorverkauf bei allen Gewerkschaftsfunktionären zu haben. Um dem langzeitigen Publikum gerecht zu werden, beginnen die Aufführungen Punkt halb 8 Uhr.

Malsfeld, 18. Febr. Zusammenstoß. Heute Nachmittag zwischen 3-4 Uhr fuhr ein Rangierabteilungen aufeinander, wobei einem Heizer das rechte Bein zerquetscht wurde, so daß derselbe in das Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Tender der einen Maschine wurde 2 Meter weit hinausgeworfen. Der Hauptverfehrer leidet keine Unterdrückung. Entfieberungsursache zurzeit noch unbekannt.

### Zum Entinger Mord.

Die Beerdigung des Altbürgermeisters Stendle, der unter der Hand eines Mordbuben sein Leben ausshachte, fand gestern unter zahlreicher Beteiligung der ganzen Einwohnerschaft statt; auch einige Vereine und Korporationen sowie zahlreiche Verwandte, Freunde und Bekannte von auswärtig folgten dem Sarge zum Friedhof. Allgemein hörte man den Wunsch äußern, möchte doch die Gemeinde vor solch einem traurigen Falle in Zukunft verschont bleiben. Ueber den Täter gehen verschiedene Gerüchte um, nach welchen demselben noch mehr Vergehen und Verbrechen zur Last gelegt werden. Ob sie sich bewahrheiten? Bestimmtes ist bis jetzt noch nicht festgestellt worden.

### Neues vom Tage.

Die Messerangriffe in Berlin.

Berlin, 18. Febr. Ein neuer Messerangriff wurde heute Mittag der Kriminalpolizei gemeldet. Die Tochter eines Groß-

bankiers, die mit ihrer Erzieherin durch die Magdeburgerstraße ging, erhielt von einem unbekanntem Täter einen Stich. Der Täter entkam. Bisher waren 23 Attentate auf Frauen und Mädchen gemeldet worden. Die 50 Personen, die von der Polizei unter dem Verdacht der Täterschaft angehalten und festgenommen wurden, mußten von der Kriminalpolizei alle wieder freigelassen werden.

Berlin, 19. Febr. Gestern Nachmittag und Abend wurden keine neuen Attentate durch den Messerstecher verübt. Nur ein junger Mann erlaubte sich einen Scherz, indem er in der Landshuterstraße in Schöneberg einem Fräulein mit seinem Taschmesser einen Stich in das Kleid beibrachte, der aber eine Verletzung der Dame nicht zur Folge hatte. Der Täter ist ungelesen entkommen.

**In's Meer geschleudert.**

Rume, 18. Febr. In Jengh wurde ein junger kroatischer Maler namens Erler bei der Heimkehr von einer Festlichkeit an einer Straßenkreuzung von einer starken Bora 8 Meter weit über die Mole ins Meer geschleudert, wo er ertrank, ohne daß seine Begleiter infolge des Sturmes etwas zu seiner Rettung zu tun vermochten. Seine Leiche konnte später gelandet werden.

**Eisenbahnunglück.**

Lebenburg, 18. Febr. Bei Purbach entgleiste ein Personenzug. Der Geizer wurde getötet, der Lokomotivführer schwer verletzt. Von den Reisenden wurde angeblich niemand verletzt. Mehrere Waggons wurden zertrümmert.

**Aus der Residenz.**

Karlsruhe, 19. Febr.

**Wie man Bettler erwischt.**

Ein Mehrgeselle, der durch Militärverhältnisse arbeitslos geworden war, besuchte seinen in einer Straße der Weststadt-Mühlburg wohnenden Freund. Er muß, da dieser nicht zu Hause weilt, auf dem Korridor einige Minuten warten. Ein Polizist erscheint plötzlich auf der Straße und nimmt den „bettelnden“ Mehrgesellen mit auf die Wache in der Goethestraße. Er ist sich natürlich der Bettel-Verfügung des Herrn Polizeidirektors bewußt und — tut seine Pflicht! Der Freund, der inzwischen zu Hause gekommen, erhält von der Sistierung seines Gastes Kenntnis und begibt sich auf die Wache. Man wies ihn dort ab. Der „bettelnde“ Mehrgeselle konnte sich ausweisen, daß er nicht gebittelt hatte. Er wurde wieder entlassen.

Was sagt der Herr Polizeidirektor zu dieser Wirkung seiner Bekannmachung? Wir betonen von vornherein, dem Polizisten, der die Arretierung vorgenommen, machen wir keinen Vorwurf. Er hat ja jedenfalls geglaubt, im Sinne seines Vorgesetzten zu handeln. In diesem ist es, seine Bettel-Verordnung „klarzulegen“. Leicht dürfte das nicht sein.

**Aus dem Mehrgewerbe.**

In der Angelegenheit Zippelius veröffentlicht das Gewerkschaftskartell bezw. die Boykottkommission den folgenden Tatbestand:

Herr Mehrgewermeister Karl Zippelius, Werderstraße 45, hier, hat am 3. Juli 1908 vor dem hiesigen Gewerbegericht mit der Organisation der Mehrgewerhelfen einen Tarifvertrag abgeschlossen. In demselben war u. a. vereinbart, daß Kost und Logis der Gehilfen nicht mehr vom Arbeitgeber gegeben werde, sondern daß die Gehilfen Kost und Logis außer dem Hause haben. Diese Forderung wird im Mehrgewerbe seitens der Arbeiter aus verschiedenen, sehr gewichtigen Gründen gestellt. Einmal soll dadurch der Bevormundung der Gehilfen durch die Meister ein Ende gemacht, dann aber auch dem Mehrgewerhelfen die Gründung eines eigenen Haushaltes und die Führung eines geordneten Familienlebens ermöglicht werden.

Wie vor einiger Zeit hat Herr Zippelius die Vereinbarung auch eingehalten, dann aber entließ er nach und nach die der Organisation angehörigen Gehilfen und stellte unorganisierte Gehilfen ein. Nachdem Herr Zippelius die ihm unangenehmen Verbandsmitglieder sich vom Hause geschafft hatte, gab er seinen Gehilfen wieder Kost und Logis im Hause und beging damit einen Tarifbruch.

Es wurden dann alle möglichen Versuche gemacht, Herrn Zippelius zur Einhaltung des abgeschlossenen Vertrages zu bestimmen, leider blieben alle diese Versuche ohne Erfolg. Herr Zippelius betrachtet es hartnäckig als sein Recht, einen eingegangenen Vertrag zu brechen. Die organisierte Arbeiterschaft kann sich diesen Tarifbruch nicht bieten lassen. Ein sehr großer Teil der hiesigen Arbeiterschaft genießt heute die Vorteile tariflicher Vereinbarungen, um so mehr muß darüber gewacht werden, daß diese Verträge auch eingehalten werden. Sonst wären die oft recht opferreichen Kämpfe um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, an denen außer den Arbeitern selber auch deren Familien interessiert sind, umsonst geführt.

Der Herr Mehrgewermeister Zippelius hat eine ausgedehnte Arbeiterschaft. Er rechnet wohl damit, daß diese den Schlag ins Gesicht, den er ihr mit seinem Tarifbruch verfehle, stillschweigend hinnehmen werde. Wir aber hoffen, daß die Arbeiterschaft Karlsruhes und der Umgebung wissen wird, was sie sich selber und was sie der in den Kampf gezogenen Organisation der Mehrgewerhelfen schuldig ist. Wir richten hiermit an die Gesamtarbeiterschaft die Aufforderung, ihre Wut- und Fleischwaren dort einzukaufen, wo man auch den Arbeitern gegenüber Wort hält und man das Recht der Organisation der Gehilfen anerkennt.

Herr Zippelius wollte den Kampf, er soll ihn haben. Arbeiter und Arbeiterfrauen! Folgt unserem Rufe, zeigt, daß ihr solidarisch zu handeln versteht. Herr Zippelius hat den mit den Arbeitern geschlossenen Tarif gebrochen, er mag nun auch seine Ware behalten.

Die Boykottkommission des Gewerkschaftskartells:  
H. Willi, H. Philipp, R. Schneider.

**Um Streit der Firma Lang.**

Die Streifen halten sich tapfer. Der Arbeitswillige Larne und sein Sohn, wohnhaft Sternbergstraße Nr. 4, sind nicht zu bewegen, die Arbeit niederzuliegen. Dieser Mann, der alles, nur noch nichts rechtes gemacht hat, wird auch seinen Streikbrecherlohn erhalten.

Arbeiter, Wirte und Geschäftsleute! Die ganzen Tarifbrüche und Maßregelungen der Mehrgewermeister gegen die organisierten Gehilfen scheinen einem Druck der Innung zu ent-

stammen. Umso mehr ist es notwendig, die Gehilfen zu unterstützen, damit denselben der mit schweren Opfern erkämpfte Tarif erhalten bleibt.

Die Streikkommission: R. Schneider.

**Colosseum.**

Das neue Programm bringt wieder verschiedene Neuheiten; zunächst Camilla Sorenta, eine italienische Sängerin, die mit guter Stimme ihre südländischen Weisen zum Vortrag bringt. — Miss Daisy Mornet, mit ihren dressierten Foxterriers, zeigt uns Wunderhunde. — Stuart ist ein vorzüglicher Damenimitator, der besonders die Singstimme in verschiedenen Sprachen kausend zu imitieren versteht. — Duick and Duick (som. Excentric) dagegen zeigen sich als vorzügliche Parterre-Turner. — Glanznummer des Programms dürften The 3 Meteors sein (1 Dame, 2 Herren) am fliegenden Trapez, die mit Recht „Könige der Luft“ genannt werden. — Willi Meibryd, mit seinen modernen Originalvorträgen, hatte alsdann guten Erfolg. — Der moderne Bildhauer Hartmann hat bereitet dem Publikum einige heitere Minuten mit seiner eigenartigen Kunst. — Auch die Sisters Florida, drei Damen, zeigen sehr gute Leistungen in ihrem atrobatischen Kombinationsakt. — Den Schluß bildete der Kinematograph, der neue und interessante Szenen vorkührte. Alle Nummern des Programms wurden kräftig applaudiert.

\* Arbeiter-Diskussionsklub. Der Eintrachtsaal erwies sich wieder einmal zu klein, um die Scharen zu fassen, die im Arbeiterdiskussionsklub am Mittwoch Proben deutschen Humors genießen wollten. Die Proben waren gut gewählt und der Beifall war stark und echt, als Herr Krones deutsche Volkslieder zur Laute sang, Herr Herz Hans Sachs, Moeride und Ludwig Thoma vortrug und Fr. Dellkamp eine harmlose Kindergeschichte von Wiltenbruch allerliebste vorlas. Zum Affen Gips von Wilhelm Busch gab sogar Lichtbilder. Die Zuhörer freuten sich, daß im Jyklus „Deutsche Kultur“ auch der gesunde Humor zu seinem Rechte kam.

\* Unterschlagung. Ein 45 Jahre alter verheirateter Diener aus Deutsch-Nettow, der als Nebenbeschäftigung bei einem Kaufmann in der Karlstraße Ausläuferdienste veriaß, unterschlug diesem 31 Mk.

\* Emailschloß gestohlen. In der Nacht zum 10. ds. Mts. wurde einem prakt. Arzte in der Kriegstraße sein Emailschloß im Werte von 30 Mk. entwendet.

\* Diebstahl. Am 18. ds. Mts. kam einem Geschäftsfreisenden im Wartsaal 3. Klasse des hiesigen Hauptbahnhofes eine Pappbedeckte Kiste mit roten und weißen Damen-Hüfen, farbigen und weißen Taschentüchern im Werte von 91 Mk. abhanden. — Vor dem Hause Kaiserstraße Nr. 227 wurde am 16. ds. Mts., abends, aus einem Korbwagen ein Bündel Damen- und Herrenwäsche, die in ein rotfarbtes Tuch verpackt war, im Werte von 43 Mk. gestohlen.

\* Erhängt. Gestern früh halb 5 Uhr wurde ein verheirateter, 35jähriger Weidenwärtler, welcher in der Nacht auf Wartstation 88 an der Schlachthausstraße Nachtdienst hatte, in genannter Wartstation erhängt aufgefunden. Das Motiv zur Tat dürfte in einem bestehenden körperlichen Leiden zu suchen sein.

**Neueste Nachrichten.**

**Der badische Block.**

Baden-Baden, 18. Febr. Der Ausschuß des hiesigen jungliberalen Vereins hielt gestern eine Sitzung ab, in welcher er sich mit dem Scheitern des Blocks beschäftigte. Er beschloß, dem am 20. und 21. März hier stattfindenden Vertretertag des Landesverbandes des jungliberalen Vereins Badens folgende Resolution zur Annahme vorzuschlagen: „Der jungliberale Vertretertag bedauert das Scheitern des Blocks vor allem vom Standpunkt der zukünftigen liberalen Einigung aus. Um im Interesse des Gesamtliberalismus ein Zusammengehen aller liberalen Parteien bei den Stichwahlen zu sichern, beantragt der Jungliberale Vertretertag bei der nationalliberalen Parteileitung, in einer Anzahl bisher demokratisch oder freisinnig veriteter Wahlkreise keine nationalliberalen Kandidaten aufzustellen, sodas dem Linkliberalismus eine seiner Bedeutung für den Gesamtliberalismus entsprechende parlamentarische Vertretung ermöglicht wird.“

**Die mecklenburgische Verfassungsreform.**

Neu-Strelitz, 18. Febr. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz empfing eine aus neun Herren bestehende Deputation aus Mecklenburg-Strelitz und Mecklenburg-Schwerin, die dem Landesherren eine mit 40 000 Unterschriften bedeckte Petition über die Verfassungsreform überreichte. Auf die Ansprache des Sprechers der Deputation sagte der Großherzog: Es sei nach wie vor sein ernster Wille, die in Angriff genommene Verfassungsreform zur Durchführung zu bringen und dadurch weiteren Kreisen der Bevölkerung die Teilnahme an dem politischen Leben des engeren Vaterlandes und an der Landesvertretung zu ermöglichen.

**Die Agrarier gegen die Nachlaßsteuer.**

Berlin, 18. Febr. Die Referenten des deutschen Landwirtschaftsrats beantragten in einer Resolution zur Finanzreform, die Nachlaßsteuer für unannehmbar zu erklären.

**Anarchisten-Verhaftungen in Paris.**

Paris, 18. Febr. Wie der „Petit Parisien“ meldet, hat die Pariser Sicherheitspolizei im Zusammenhang mit der Genter Anarchisten-Affäre eine Anzahl Hausdurchsuchungen bei bekannten, in Paris ansässigen russischen Terroristen vorgenommen. Die Hausdurchsuchungen führten zu der Verhaftung von 20 Personen, welche verdächtig sind, mit den Genter Anarchisten in Verbindung gestanden zu haben.

**Privat-Telegramme.**

**Gipsper-Aussperrung in Nürnberg beendet.**

Nürnberg, 19. Febr. Durch gegenseitige Verhandlung ist erreicht worden, daß die Aussperrung der Gipsper und Studenten für beendet erklärt werden kann.

**Die Stichwahl in Bingen-Alzei.**

Bingen, 19. Febr. Die Stichwahl zwischen dem Pfarren Korell (lib. Vereinigung) und dem Zentrumskandidaten Nebel findet am 26. Februar statt. Auf ihren Ausgang ist man gespannt.

**Die Wertzuwachssteuer.**

Lübeck, 19. Febr. Das hiesige Bürgerchafts-Kollegium beschloß die Einführung der Wertzuwachssteuer. Sie soll sogar Rückwirkung auf das Jahr 1907 erhalten; die zu erhebenden Sätze sind beträchtlich.

**Vereinsanzeiger.**

Karlsruhe-Mühlburg. (Gesangverein Bruderbund.) Aus besonderem Anlaß heute Abend Zusammenkunft bei Mitglied Frei zum „Reinkanal“-Mühlburg. Die Singstunde fällt aus.

Gagselfeld. (Wahlverein und Volksfreundler.) Am Samstag den 20. Februar, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus zum „Adler“ eine sehr wichtige Versammlung mit Vortrag statt. Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig.

Der Vorstand.  
Durlach. (Metallarbeiter-Krankenkasse.) Sonntag, den 21. Februar, vormittags 11 Uhr, findet im „Roten Löwen“ Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Stellungnahme zur Generalversammlung in Halle a. d. Saale. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. 933 Die Ortsverwaltung.

Freiburg. (Sozialdem. Verein.) Samstag, den 20. Februar, halb 9 Uhr, Versammlung in der „Stadt Belfort“. Zur Beratung stehen die Anträge zum Offenburger Parteitag. Zahlreiches Besuch erwartet. Der Vorstand.

**Geschäftliches.**

R. Pahr  
soldestes Konfektio aus  
Karlsruhe Kronenstr. 49  
Versand per Nachnah.

**SCHWARZE UND WEISSE  
STOFFE FÜR  
KONFIRMANDEN- UND  
KOMMUNIKANTEN-  
KLEIDER**

BILLIGSTE PREISE  
GROSSE AUSWAHL IN  
ALLEN WEBARTEN.

**CHRIST. OERTEL** KAISERSTRASSE 101/103  
RABATTMARKEN.

985

ngsreform.  
ng von Medien-  
ren bestehende  
Medienburge-  
40 000 Unter-  
fassungreform  
hers der Depu-  
wie vor sein  
Verfassungs-  
dadurch wei-  
ne an dem poli-  
an der Landes-

absteuer.  
deutsches Land-  
lution zur Fi-  
nehmbar zu er-

Paris.  
en" meldet, hat  
enhang mit der  
isfuchungen bei  
terroristen vor-  
zu der Verhaf-  
find, mit den  
n zu haben.

rg beendet.  
ge Verhandlung  
pfer und Studa-

Alzei.  
en dem Pfarre-  
andidaten Nebel-  
ang ist man ge-

r.  
chafts-Kollegium.  
Sie soll sogar  
e zu erhebenden

und.) Aus Be-  
nft bei Mitglied-  
Eingangsfall

Am Samstag  
t Gasthaus zum  
it Vortrag statt.  
dig. 888  
Der Vorstand.  
tag, den 21. Fe-  
en Löwen" Mit-  
Stellungnahme  
ale. Zahlreiches  
ksverwaltung.  
en 20. Februar.  
Belfort". Zur  
arger Parteitag.  
Der Vorstand.

aus  
49  
351

aus  
49  
351

### Karlsruhe.

Samstag, den 20. Februar 1909, abends 8 Uhr  
in den glänzend beleuchteten und geschmückten Räumen der

## Festhalle



# Städtischer Maskenball

mit Prämierung der schönsten und originellsten  
Herren- und Damenkostüme und Gruppen

Gesamtsumme der ausgesetzten Preise 1100 Mk. in bar.

6 Herren-, 10 Damen-, 8 Gruppenpreise — Gruppen aus mindestens 4 Personen bestehend.

## Konzert- und Ball-Musik:

Die Kapelle des 1. Bad Leib-Granadier-Reg., Leitung: Rgl. Musikdir. Adolf Voettege  
und die Kapelle des 1. Bad. Leib-Dräger-Regim. Nr. 20, Leitung: Musikmeister Köhn.

### Während der großen Pause Tafel-Musik in den Speisefälen.

Im Ballsaal ist Maskenkostüm oder Gesellschaftsangung vorgeschrieben.

Vorverkauf von Eintrittskarten für die Person zu 3 Mk. 50 Pf. von Mittwoch,  
den 17. Februar bis Samstag, den 20. Februar, abends 8 Uhr, bei:

- Herrn Hofpothentier Fr. Wettsch, Amalienstr. 22.
  - Kaufmann C. Dahlemann Nachf., Joh. Otto Freundlieb, Kaiserstraße 185.
  - Hoflieferant N. S. Dietrich, Kaiserstr. 179 a.
  - Kaufmann Ed. Kluge, Kaiserstr. 51.
  - Hofjäger K. Frey, Kaiserstr. 99.
  - Kaufmann F. Kühnel, Durlacher Allee 4.
  - A. Lindenlaub, Kaiserstr. 191.
  - S. Weyle, Ecke Karl Friedrich- und Kaiserstraße und Ecke Kaiser- und  
Westendstraße.
  - F. Reiss, Luisenstr. 68.
  - G. Schneider, Kaiserstr. 122, Eingang Waldstr.
  - Karl V. Schweibert, Kaiserstr. 199 a.
  - A. Stauffert, Kaiserstr. 113, Ecke Adlerstraße.
  - A. Steinmann, Werberstr. 42.
  - Ghr. Weber, Kriegstraße 8 a.
- sowie im Stosß des Verkehrsvereins beim Hotel Germania.  
Kassenpreis am Ballabend in der Festhalle 4 Mk. für die Person.  
Karten zu 4 Mk. für nummerierte Balkon- und Galerieplätze (erste Reihe)  
nur bei Herrn Hoflieferanten C. Feistler, Herrenstraße 21.

### Saal- und Galerieöffnung um 7 Uhr abends.

Eingang in den Saal durch den Garderobebau rechts  
vom Hauptportal, zur Galerie auf den neuen Galerie-  
treppen rechts und links vom Hauptportal,  
für Gruppen nur durch das Hauptportal.

Herren- und Damenmaskengarderobe nebst Frisierzimmer,  
Blumenverkauf und Photograph im Hause.

Musik-Programme zu 10 Pfg. am Saaleingang.  
Gruppen, welche in die Preisbewerbung kommen  
wollen, müssen spätestens um 10 Uhr im Ballsaal  
anwesend sein.

Ranchen im Ballsaal vor wie nach der Pause  
strengstens untersagt.

Werken mit Papierschnitten, Konfetti u. dergl.  
in den Ballräumen polizeilich verboten.

Voransbelegen von Tischen und Stühlen in den  
Ballfälen nur mit Zustimmung der Ballkommission  
gestattet.

Kinder im schulpflichtigen Alter sind vom Zutritt zu  
den Ballfälen — auch bei Darstellung von Gruppen-  
bildern — ausgeschlossen.

Mitführen von Pferden und Hund verboten.

Kontrollmaßregeln: Die Abschnitte an den Eintrittskarten werden beim Betreten  
der Ballräume vom Aufsichtspersonal abgetrennt und zurückgehalten. Die Karten selbst  
sind von den Inhabern sorgfältig aufzubewahren und dem Kontrollpersonal auf Verlangen  
vorzuzeigen. Bei vorübergehendem Verlassen der Festhalle werden vom Aufsichtspersonal  
Abschnitte abgegeben. Wiedereintritt ist nur gestattet, wenn mit dem Abschnitt auch die  
Eintrittskarte vorgezeigt wird.



# Große Carnevalgesellschaft Durlach.

Fastnachtssonntag den 21. Februar, nachmittags  
3 Uhr: 934

## Großer Maskenzug

durch die Strassen hiesiger Stadt.  
Alles Nähere durch die Programme, welche zu 10 Pfg. das  
Stück zur Ausgabe gelangen.  
Nach Auflösung des Zuges findet von 7 Uhr abends ab

## Großer Maskenball

in der Festhalle hier statt, wozu wir unsere verehrlichen Mitglieder,  
sowie Freunde und Gönner hiermit freundlich einladen.

Die Mitgliedskarten berechtigen zum freien Ein-  
tritt und können die Maskenkarten für Damen bei Säckelmeister Karl  
Resch, Rappenstrasse 1, sowie abends an der Kasse durch die Mit-  
glieder in Empfang genommen werden. Für Nichtmitglieder Eintritt 1 M.

Der Elferrat.

Um mein Schuhwarenlager zum Frühjahr zu räumen,  
unterstelle ich das vorhandene reichhaltige Lager von

# Schuhwaren aller Art

einem Räumungs-Verkaufe zu  
ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Es ist daher Jedermann die günstigste Gelegenheit geboten,  
seinen Bedarf zu decken.

## J. Jost

„Zum billigen Kaufhaus“

47 Kronenstrasse 47.

Zwei weitere Waggons

## Tafeläpfel

Pfund 12 Pfg.  
3 Pfd. 35 Pfg.

erner  
spanische  
Orangen

Mittel-Frucht  
3 Stück 10 Pfg.  
Dugend 35 Pfg.

größte Frucht  
Stück 5 Pfg.  
Dugend 55 Pfg.

empfehlen

## Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.  
in den bekannten  
Verkaufsstellen.

1 Buchstäblich, 4 Pack. bereits  
neu, 1 Nachtigall, guter Schlag  
und schön bef., 1 Konzerttische,  
neu, prachtvoll im Ton, billig  
zu verkaufen. 903  
Schützenstr. 44, Stgs. IV. 1. 837

## Gesang-Verein „Lassallia“ Karlsruhe.

Am Fastnachtmontag den  
22. Februar, abends 8 Uhr  
beginnend, im Saale des „Kühlen  
Krug“

## Grosser Masken-Ball

verbunden mit karnevalistischen  
Gesangsvorträgen u. Masken-  
Prämierung.

Zur Verteilung gelangen 5 Herren- und 5 Damenpreise

Die Prämierung der Masken geschieht durch die Ball-  
besucher selbst, und erhalten zu diesem Zwecke alle Teil-  
nehmer am Maskenball am Saaleingang eine Marke  
ausgehändigt. Es wird nun jeder Ballteilnehmer und jede  
Teilnehmerin ersucht, diese Marke an die Maske ab-  
geben zu wollen, die ihm am originellsten und zur Preis-  
förderung geeignet erscheint.

Es werden dann diejenigen Masken, Herren oder  
Damen, die die Mehrzahl dieser Marken bei der Aus-  
zählung im Besitze haben, mit dem 1. Preise bedacht, die  
nächstfolgenden mit dem 2. usw. bis zum 5. Herren- oder  
Damenpreise. Preisverteilung findet vor der Demas-  
kierung um 11 Uhr statt.

Narrenkappe ist obligatorisch und am Saaleingang  
erhältlich.

Kostümierte zahlen 20 Pfg. Eintritt.

Hierzu sind alle Mitglieder, Freunde und Gönner des  
Vereins mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlich  
einladen.

Der Vorstand.



# Große Karnevalsgesellschaft Karlsruhe.

Fastnachtdienstag, den 23. Februar, abends 7 Uhr,  
im grossen Festhalle-Saal



## Schlussball

Eintrittspreis 1 Mark  
pro Person.

Kostüm oder Ball-Anzug erwünscht.

Masken haben keinen Zutritt.

Um 9 Uhr findet die Preisverteilung der 5 besten und  
originellsten Gruppen des Zuges statt.

Der Elferrat.

983

985

01/103



### Marmeladen

zum Füllen der  
Fastnachtsküche  
gemischtes

**Zwetschgen-  
Latwerg**  
Pfund 22 Pfg.

**Cafel-Gelee**  
Pfund 30 Pfg.

**Melange-  
Marmelade**  
Pfund 25 Pfg.  
der 5-Pfund-  
Eimer 1.25

reine

**Pflaumen-  
Marmelade**  
Pfund 30 Pfg.  
der 5-Pfund-  
Eimer 1.40

reine

**Mirabellen-  
Marmelade**  
Pfund 40 Pfg.  
der 5-Pfund-  
Eimer 1.75

reine

**Himbeer-  
Marmelade**  
Pfund 50 Pfg.

**Dreisilberbeeren**  
Pfund 40 Pfg.  
die 10-Pfd.-  
Dose 3.25

empfehlen

**Pfannkuch & Co.**

G. m. b. H.  
Telephon 460.  
In den bekannten Ver-  
kaufsstellen.

### Herrenkleiderstoff- Resten

Um mein Lager in  
zu räumen, erhält jeder Käufer  
10% Rabatt.  
Grösste Vorteile für Kommuni-  
kanten und Konfirmanden

**Arthur Baer,**  
Spezialgeschäft in sämtlichen  
Ausstattungsartikeln.

**Karlsruhe**  
Kaiserstr. 93, 1 Tr., Teleph. 2685.  
**Damen- u. Kinderkleider**  
werden billig angefertigt.  
Schützenstr. 62, 3. Etod.

### Abschlag.

### Zwiebeln

1 Pfd. 12 Pfg.  
3 Pfd. 34 Pfg.  
bei 906

### Bucherer

in den bekannten  
Filialen.

### Ausnahme-Angebot

# Ballschuhen



zu billigen Preisen.

Serie I	Serie II	Serie III
Art. 6047. Elegante Lack- tuch - Damen - Tanz- schuhe per Paar Mk. <b>1.00</b>	Art. 787. Lacktuch-Damen- Spangenschuhe (Tanz- schuhe per Paar Mk. <b>1.25</b>	Art. 6833. Eleganter Ge- sellschaftsschuh mit reicher Perlstickerei per Paar Mk. <b>3.50</b>
Art. 1004. Lacktuch-Da- men-Tanzschuhe per Paar Mk. <b>1.00</b>	Art. 100. Elegante Lack- tuch - Damen - Mollere- schuhe mit grosser Schnalle per Paar Mk. <b>1.25</b>	Art. Rb. 2. Eleganter Da- men-Halbschuh (Tanz- schuh) durchbrochen per Paar Mk. <b>3.50</b>
	Art. 9547. Elegante Satin- Tanzschuhe mit hohem Absatz in verschiedenen Farben per Paar Mk. <b>1.25</b>	

### R. Altschüler, Karlsruhe, Ecke Kaiser- und Ritterstrasse.

#### Filialen von Altschülers berühmten Schuhwaren:

Mannheim, R 12/8 Marktpl.	Neckarau, Kais. Wilh.-Str. 29	Frankfurt a.M., Schaurg.
" P 7, 20, Heidel- bergerstrasse	Würzburg, Kaiserstr. 17	Freiburg, Kaiserstrasse 36
" O 6, 8 do.	Heidelberg, Hauptstr. 87	Hannau, Nürnbergerstr. 24
" G 5, 14, Jung- buschstrasse	Augsburg, Karlstr. D 47	Karlsruhe, Kaiserstr. 161
" Mittelstrasse 53	" Karolinenstr. D 66	Karlsruhe, Kaiserstr. 118
" Schwetzingen- strasse 48	Bamberg, Grüner Markt 23	Mainz, Schusterstrasse 49
	Bruchsal, Kaiserstr. 55	Mainz, Grosse Bleiche 16
	Bockenheim Frankfurter- strasse 8	Worms, Neumarkt 12
	Offenbach, Frankfurterstr. 35	Stuttgart, Eberhardstr. 71.

Zentrale: Mannheim P 7, 20. 936

# Residenz- Theater

**Karlsruhe Waldstr. 30**



Bornehmstes und elegantestes Unter-  
nehmen am Platze, ausgestattet mit den  
neuesten Erzeugnissen auf dem Ge-  
biete der Kinematographie und zwar

**Die elektr. Lichtbühne**  
auf welcher Bilder erzielt werden  
welche an Klarheit, Schärfe und Plastik  
alles bis jetzt dagewesene übertreffen.

**Programm für Residenz-Theater:**  
von Samstag, den 20. Februar bis  
inkl. Freitag, den 26. Febr. 1909.

Eine Reise durch Tunesien (Inter-  
essant und lehrreich)

Was zwei Langjährige in Paris  
alles erleben

Die Stunden (Großartiges Melodrama  
in 9 Bildern, man verlange Beschreibung)

Die Tochter des Schiffsbauers  
(Erregend)

Die ...-erte Burg (Hochfein koloriert)

Winterport im Harz (Hochinteressant: 8 Sportsbild)

Die vier Jahreszeiten der Liebe (Großartiges Tonbild)

Die beiden Verehrer der Königin (Sehr erheitend)

Als Einlage kommt auf vielseitiges Verlangen:  
Der Einzug J. M. des Königs Eduard VII. und der  
Königin von England am 9. Februar in Berlin  
zur Vorführung.

### Arbeiter-Radsfahrer-Verein Karlsruhe.

Samstag, den 20. Februar, abends halb  
9 Uhr, findet in den Marmorhallen der Restauration  
Rutschmann, Kaiserstr. 18, unser diesjähriger  
**Masken-Ball**

statt unter Mitwirkung der gesamten Sarassani-Kapelle.  
Hierzu sind die Bewohner von Karlsruhe freundlichst ein-  
geladen.

Sonntag, den 21. Februar, großes närrisches  
**Frühschoppen-Konzert**

Restauration Rutschmann, Anfang 10 Uhr 61 Minuten.  
Hierzu sind sämtliche Mitglieder freundlichst eingeladen.

Das Komitee.

Arbeiter! abonniert den Volksfreund.

### Immer schwungvoll



**Dürrobst**  
sehr beliebt  
Pfd. nur 35 Pfg.

**Margarine**  
Pfund 70 Pfg.

**Frynus-  
Margarine**  
1/2 Pfd.-Pak. 38 Pfg.

**Back-bel**  
hochfein  
Liter 55 Pfg.

**Schmalz**  
garantiert rein  
Pfund nur 60 Pfg.

**Bucherer**  
in den bekannten Ver-  
kaufsstellen.

# Die erste Auflage der „Knallerbs“

ist bereits bereits abgesetzt. — Ein Beweis  
daß dieselbe Anklang gefunden.  
Etwaige Nachbestellung für eine zweite  
Auflage möglichst sofort erbeten.  
Verlag der „Knallerbs“.

### Deutscher Metallarbeiterverband

Markgrafenstraße 26, Karlsruhe. — Telephon 2098.  
Bretten Samstag, den 20. Februar, abends halb  
9 Uhr, im Gasthaus zum „Engel“ Mitglieder-Versammlung.  
Tagesordnung: Bericht von den beiden Delegierten-Ver-  
sammlungen in Karlsruhe.

Bruchsal. Sonntag, den 21. Februar, vormittags  
10 Uhr, in der „Neuen Sonne“ Mitglieder-Versammlung.  
Tagesordnung: Bericht von der Delegierten-Versammlung  
in Karlsruhe.

Karlsruhe. Montag, den 8. März, abends 9 1/2 Uhr,  
in der Restauration Rutschmann, Kaiserstr. 18, Lichtbilder-  
vortrag für Damen, über „das Geschlechtsleben und seine  
Folgeerscheinungen“. Referent: Schriftsteller Herr Richard  
Heise, aus Berlin. Eintrittskarten à 20 Pfg. sind bei allen Ein-  
lassstern, sowie im Geschäftslokal und im Arbeiter-Sekretariat,  
Kurvenstraße 18, erhältlich. Nur Damen haben Zutritt.  
931 Die Ortsverwaltung.

### Gesangverein Gleichheit

Samstag den 20. Februar, abends  
halb 9 Uhr beginnend, findet in dem fest-  
lich beleuchteten Spiegelsaal des Hotel  
Monopol unser



### Kostümfest

statt, wozu unsere werthen  
Mitglieder, sowie  
Freunde des Vereins  
eingeladen werden.  
Barrenfabrik obligatorisch  
u. am Eingang er-  
hältlich.

Dienstag, den 23. Februar, nachmittags 2 Uhr  
62 Minuten ladet unsere Mitglieder sowie Freunde eines ge-  
funden Humors zu einer feucht-fröhlichen

### Narren-Sitzung

in unser Lokal (Kronenhalle) ein wofelst u. a. ein Vortrag des  
„Dauerredners“ „Professor Monte-Casa aus Venedig“ über  
die Wirkungen des Alkohols respektiv die schauerhaften  
Folgen desselben unter Vorführung schlagender Beweise statt-  
findet. Fremdwörterbuch im Lokal erhältlich.

Der Vorstand.

### Arbeiterbund Vorwärts Durlach.

Samstag, den 20. Februar, 8 Uhr  
abends, findet in der Festhalle unser  
diesjähriger

### Masken-Ball

statt. Mitwirkende: Die berühmte Sarassani-  
Kapelle unter der Leitung ihres beliebtesten  
Kapellmeisters Hans-ich-Kien neu und der  
internationalen Fußballgesellschaft Kraut-  
heim. Einführungrecht ist soweit gestattet  
als Platz da ist. Mitglieder und eine Dame  
frei, jede weitere Dame 50 Pfg., Herren 1 Mk.

Närrische Kopfbedeckung obligatorisch, am Saaleingang er-  
hältlich. Ohne Karte kein Zutritt. Volljähriges Erreichen  
Ehrenfrage. 900

Der Vorstand.

# DIXIN

im Gebrauch billigstes Waschmittel,  
erleichtert die Arbeit und gibt blendend  
weisse Wäsche. Paket 25 Pfg.

Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

**Alona  
Fahrräder**

u. Zuverlässigkeit enorm billig.  
Kataloge gratis. Vertreter ge-  
sucht. Fahrradhand. Wiesloch  
Freiburg i. B. G.

**An- und Verkauf**

fortwährend getragene Herren-  
und Damenkleider, Schuhe  
und Stiefel, aber nur gute  
Sachen. 89

Frau Bertha Streckfuss,  
Brunnenstraße 7, Eingang  
Durlacherstraße.

**Gesundheit.**

Geben Rat und Auskunft wie  
ich von meinem schweren Lungen-  
leiden (Schwindel) vollständig  
befreit wurde. 517

Wilhelm Ackermann  
Freiburg, Wenzingerstr. 64

**Kinder-Bettstelle**

neu, für nur 12 Mk. zu ver-  
kaufen. 908

Herrenstraße 6, 2. Et., 915

Uniformrock für Fastnacht  
abgeb. Gerwigstr. 41, 4. Et.